24. Dienstag den 29. Januar 1856. **24.**

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 27. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Oberfinanzrath Adelung zu Berlin den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; auch dem Hüttendirektor Brandeis zu Ilsenburg, den Kommerzienräthen Schoeller zu Düren und Mevissen zu Köln, dem Hof-Goldschmidt Hossauer zu Berlin, den Fabrikanten Schleicher zu Schönthal, Alfred Krupp zu Essen, Trommsdorf zu Erfurt, Henry Nellessen zu Aachen und dem Schmelzmeister Höer zu Mühlheim an der Ruhr, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers der Franzosen Majestät ihnen verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Ehrenlegion zu ertheilen.

Der praktische Arzt Dr. Philipp zu Hohenmölsen ist zum Kreisphysikus des Kreises Liebenwerda; so wie der praktische Arzt Dr. Steinhausen zu Potsdam zum Physikus des Stadtkreises Potsdam ernannt; und dem Unterbibliothekar und Sekretär bei der Universitätsbibliothek in Halle, Dr. Bindseil, das Prädikat „Professor“ verliehen worden.

Se. K. H. der Prinz Albrecht (Sohn) ist gestern nach Bonn, und Se. K. H. der Großherzog von Sachsen nach Weimar abgereist.

Angekommen: Se. Exc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 5. Division, von Wussow, und der General-Major und Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade, Graf Clairon d'Haussonville, von Frankfurt a. O.; der General-Major und Kommandant von Magdeburg, von Steinmetz, von Magdeburg; Se. Erlaucht der Graf Karl zu Stolberg-Roßla, von Roßla; Se. Erlaucht der Graf Wolfgang zu Castell, von Castell; der General-Major und Kommandeur der 9. Kavallerie-Brigade, Graf von Schlippenbach, von Glogau.

Abgereist: Se. Hoh. der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, und Se. Durchl. der Fürst Karl zu Windischgrätz, nach Schwerin.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung

Paris, Sonntag, 27. Jan. Der heutige „Moniteur“ giebt den Inhalt des von Lord Cowley ausgebrachten Toastes an; er lautete: Auf Wiederherstellung des Friedens. Gebe Gott, daß die zu eröffnenden Unterhandlungen zu einem so ehrenvollen wie dauerhaften Frieden führen.

(Eingeg. 28. Jan. früh 10 Uhr.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 27. Jan. [Vom Hofe; Mozartfeier; Trauerfeierlichkeit; Verein gegen Thierquälerei; Gesundheitszustand; Circus.] Se. Maj. der König fuhr gestern Morgen 9 Uhr mittelst Extrazuges nach Potsdam, wohnte dort Truppenübungen bei und hielt alsdann in den Gärten von Sanssouci eine große Treibjagd ab, bei der die sämmtlichen k. Prinzen, mit Ausnahme des Prinzen Friedrich Karl, der an einem rheumatischen Fieber leiden soll, anwesend waren. Eben so nahmen auch der Prinz-Regent von Baden, der Fürst B. Radziwill und andere fürstliche Personen, die Generale von Wrangel, von Neumann rc. an der Jagd Theil. Nach dem Diner, das im Stadtschloß zu Potsdam eingenommen wurde, kehrten die hohen Herrschaften hieher zurück und erschienen Abends sämmtlich auf dem Ball im Opernhause. Dieser Ball war noch glänzender als der erste, denn er führte Toiletten und kostbaren Schmuck vor, die Sensation machten. Dabei war auch diesmal die Festversammlung weit zah[illegible]cher, so daß die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sich oft im g[illegible] Gedränge befanden. Ihre Maj. die Königin verließ den Ball [illegible] 10 Uhr und der König eine Stunde später, mit der Versicherung, daß er sich herrlich amüsirt habe, mehr noch, als vor acht Tagen; eine Aeußerung, die unserm General-Intendanten nur wohlthun konnte. Die übrigen Mitglieder der k. Familie weilten noch lange auf dem Ball und es mochte wohl 2 Uhr sein, als sie sich zurückzogen. — Heut Vormittag hörten Ihre Majestäten die Predigt im Dome, der Prinz und die Prinzessin von Preußen, sowie Höchstderen Kinder, der Prinz Friedrich Wilhelm wohnten dem Gottesdienste in der Matthäikirche bei, wo der General-Superintendent Büchsel die Predigt hielt. Mittags erschien der ganze Hof in der Singakademie und verherrlichte die dort veranstaltete Mozartfeier durch seine Gegenwart. Die Ausführung des Konzerts war eine überaus großartige, da Künstler ersten Ranges mitwirkten und Jeder den Drang in sich fühlte, die Feier dieses denkwürdigen Tages der Versammlung unvergeßlich zu machen. Dieselbe Theilnahme, welche dies Konzert gefunden, war auch der Vorstellung des „Figaro“ im Opernhause zu Theil geworden; kein Platz blieb leer. Die Allerhöchsten und Höchsten Personen wohnten der Oper bis zum Schluß bei. Nach der Oper, $9\frac{1}{2}$ Uhr, war großes Festmahl bei Maeder, bei dem alle musikalischen und künstlerischen Notabilitäten sich zusammengefunden hatten. Eine kolossale Büste Mozart's, von dem Prof. Kiß modellirt, welche bereits Mittags den Konzertsaal geschmückt hatte, zierte auch dieses Abendfest, das in der heitersten Stimmung verlief, weil Jeder sich sagen konnte, Berlin hat zu einer würdigen Feier des Mozartfestes das Seinige gethan. — Ihre Maj. die Königin erschien gestern Vormittag in der k. Elisabethschule, besuchte alle Klassen und wohnte $2\frac{1}{2}$ Stunden lang dem Unterrichte in allen Gegenständen bei. Als die hohe Frau die Schule verließ, sprach sie dem Direktor Ranke ihre volle Befriedigung aus.

In der nächsten Woche haben wir wieder drei große Hoffestlichkeiten. Se. Maj. der König hat zum Mittwoch Abend bereits die Einladungen ergehen lassen und wiederholt sich diese Festlichkeit auch am Fastnachtsabend; außerdem werden bereits in den Palais des Prinzen von Preußen und des Prinzen Karl Vorbereitungen zu glänzenden Ballfesten getroffen. — Die große Loge Royal York zur Freundschaft hatte am Frei-tag dem [illegible] zu Ehren, welcher lange Großmeister dieser Loge gewesen war, eine Trauerfeierlichkeit veranstaltet, bei der, wie mir mitgetheilt wird, der Prinz von Preußen, der Prinzregent von Baden, der Prinz Friedrich Wilhelm und der Prinz Solms anwesend waren. — Der Vorstand des hiesigen Vereins gegen Thierquälerei hat dem Prediger Stephani in Giesensdorf für die Rettung eines Schäferhundes aus dem Lichtfelder See, in welchem derselbe 10 Tage lang, durch eine Kette zurückgehalten, dergestalt gelegen hatte, daß der nur Kopf aus dem Sumpfe hervorragte, die silberne Medaille des Münchener Thierschutzvereins überreichen lassen. Ebenso hat der Hamburger Verein, welcher durch Ihre Zeitung von dieser edelmüthigen That Kenntniß erhielt, dem Sekretär des hiesigen Vereins für den Prediger Stephani die Medaille in Bronze zugeschickt. Beide Medaillen sind dem Geistlichen mit mehreren Vereinsschriften eingehändigt worden, welche an fleißige Kinder in den Schulen zu Giesensdorf, Lichterfelde und Steglitz vertheilt werden sollen. — Das milde Wetter hält noch immer an, scheint aber auf den Gesundheitszustand nicht eben günstig einzuwirken, da unsere Aerzte mit Krankheiten, die sie auf Erkältung zurückführen, viel zu thun haben. Husten und Schnupfen ist eine Landplage geworden; nebenher herrscht aber auch das Scharlachfieber und viele Familien haben ihre Patienten. In den meisten Fällen ist der Verlauf der Krankheit sehr gutartig. – Direktor Renz macht mit seiner Kunstreitergesellschaft in dem glänzenden Cirkus auch höchst glänzende Geschäfte, da jeden Abend, wo kein Hoftheater oder keine Soirée ist, auch die sämmtlichen Plätze besetzt sind. Was dies bedeutet, kann man allerdings erst dann gehörig würdigen, wenn man weiß, daß dieser Raum 4500 Personen faßt. Am Freitag gab diese Gesellschaft eine ganz vorzügliche Vorstellung, bei der auch der Admiral Tom Pouce figurirte. Herr Renz, der das Springpferd Aegide produzirte und das Thier zu ganz unerhörten Leistungen trieb, hatte dabei das Unglück, mit diesem Pferde beim Sprunge zu stürzen und unter dasselbe zu gerathen, so daß er mehrere Huftritte erhielt und ihm der rothe Leibrock zerfetzt wurde. Dennoch saß Renz sofort wieder auf und machte nun auf's Neue alle Sprünge wieder durch, ohne daß ein neuer Unglücksfall eintrat.

— [Obertribunalsentscheidungen.] Der Selbstverleger einer Brochüre unter 20 Bogen hatte vor Vollendung des Druckes und vor erfolgter Verbreitung ein Exemplar derselben bei der Ortspolizeibehörde hinterlegt. Hierauf wurde dem Drucker bedeutet, daß gegen ihn das Verfahren auf Entziehung der Konzession würde eingeleitet werden, wenn er mit dem Drucke fortfahre. Der Verleger ließ nun die Schrift an einem andern Orte drucken und verbreitete dieselbe, ohne nochmals ein Exemplar bei der Polizeibehörde zu hinterlegen. Er wurde deshalb unter Anklage gestellt, jedoch freigesprochen, weil es einer nochmaligen Hinterlegung wegen Veränderung des Druckers nicht bedurft hätte. Das königl. Obertribunal nahm jedoch an: daß nach §. 5. des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 von jeder die Presse verlassenden Druckschrift unter 20 Bogen ein mit dem Namen und Wohnort des Druckers versehener Abdruck, 24 Stunden vor ihrer Ausgabe bei der Ortspolizeibehörde hinterlegt werden müsse; daß nach §§. 7. und 8. dieses Gesetzes zu den die Zulässigkeit der Verbreitung einer Druckschrift bedingenden Erfordernissen auch die Angabe des Namens und Wohnortes des Druckers gehöre, und daß demnach im Sinne des Preßgesetzes, zwei Abdrücke derselben Schrift, wenn sie von verschiedenen Druckern, unter Angabe ihrer Namen und Wohnorte, gemacht sind, nichts als dieselbe, nur einmal bei der Polizeibehörde zu hinterlegende, Druckschrift angesehen werden könne. Unter Vernichtung des angegriffenen Erkenntnisses wurde [illegible]urtheilt. — In der Rheinprovinz hatte Jemand einen über verschiedene Grundstücke führenden Fußweg durch Aufwerfen von Gräben eingeengt und wurde deshalb auf Grund des §. 344. Nr. 7. des Str.-Ges.-Buchs unter Anklage gestellt. Das Gericht setzte jedoch die Entscheidung der Sache aus, bis von dem kompetenten Civilrichter über die Präjudizialfrage, ob der Fußpfad überhaupt und in seiner ganzen Breite der Gemeinde auf dem Grund und Boden des Beschuldigten zustehe, entschieden sein würde. Das königliche Obertribunal nahm aber an, daß es sich nicht um das Eigenthum dieses Weges als Gemeindeweg, so wie dessen Breite und Richtung handle. Der hohe Gerichtshof erkannte, daß hierüber nach Vorschrift des Art. 6. des Dekrets vom 9. Ventose J. XIII. und §. 2. Nr. 2. des Ressortreglements vom 20. Juli 1818 nicht die Gerichte, sondern die betreffenden Verwaltungsbehörden zu entscheiden hätten.

— Bei der am 24. d. M. (s. Nr. 23.) durch eine Deputation des Magistrats erfolgten Uebergabe dieser Urkunde hielt Oberbürgermeister Krausnick die Anrede an den gefeierten Mann, welcher demselben Folgendes erwiderte: „Sie haben mir, hochgeehrte Männer, durch den lebendigen und beredten Ausdruck des Wohlwollens dieser großen Stadt, die ich heute mit erhöhtem Stolze meine Vaterstadt nenne, eine Ehre erwiesen, die von keiner derer übertroffen wird, welche mir durch die frühe Aufmunterung meiner Zeitgenossen in einem langen und vielbewegten Leben zu Theil geworden sind. Was von den ruhmvollen und szientifischen

Feuilleton.

Die Mozartfeier.

Posen, 27. Januar. Die dramatisch-musikalische Jubelvorstellung zur Vorfeier des Säkulartages unsers unsterblichen Meisters W. A. Mozart hat gestern in den Räumen unsers Stadttheaters stattgefunden, und wir glauben zunächst eine höchst erfreuliche, angenehme Pflicht erfüllen zu sollen, indem wir Allen, Allen ohne Ausnahme, die daran veranstaltend, rathend und helfend, leitend, mitwirkend und theilnehmend, irgendwie sich betheiligt, einen warmen und innigen Herzensdank darbringen für diese Theilnahme, durch die sie allerdings zunächst sich selber geehrt, beglückt und erfreut — andrerseits aber auch einen schönen Beweis geliefert haben, daß der Sinn für den Genius und seine Schöpfungen in vielen Herzen wohne und heimisch sei. Vorzugsweise aber gebührt dieser Dank dem Theaterdirektor Röder und dem k. Musikdirektor Vogt, welche die Idee zur Festfeier mit Liebe ergriffen und für die Ausführung derselben keine Mühe gescheut haben; nicht minder den mitwirkenden Künstlern und Dilettanten, und namentlich auch dem hiesigen Männergesangvereine. War der Besuch der Vorstellung wohl als ein erfreulicher zu bezeichnen, so boten sich doch bedauerlicherweise dem Auge noch gar viele leere Räume im Hause dar, und jeden Verehrer Mozart's und seiner ewigen Schöpfungen, jeden Freund guter und wahrer Musik hat ohne Zweifel eine solche Erscheinung an dem gestrigen Tage wieder doppelt schmerzlich berührt. Unser Theater faßt wahrlich nicht so viele Personen, daß es gestern, bei einer so seltenen Feier, schon aus Pietät für den Genius, dem sie galt, nicht hätte ganz gefüllt sein können. Es liegt uns fern, aus dem Gegentheil einen Schluß auf die Kunstzustände und Kunstanschauungen eines Theils der Bewohner Posens ziehen zu wollen. Anderweite Arrangements für diesen Abend gerade dürften denn auch wohl schwerlich getroffen worden sein, wenigstens würde man dann um eine sehr entmuthigende Erfahrung reicher sich sehen! Es kann der Gründe in jetziger Zeit gerade so manche geben, welche selbst unbedingte Verehrer der Tonkunst und des gefeierten Heros von der persönlichen Theilnahme abzuhalten geeignet waren. Allein höchst beklagenswerth bleibt diese Wahrnehmung unbedingt; sie wird die reine, ungetheilte Freude des Jubeltags in so manchem sinnigen Gemüthe wesentlich getrübt haben, und wir wünschten im Interesse des Kunstsinns unserer Stadt derartige Erfahrungen nicht machen zu dürfen!

Das Programm für die Feier haben wir schon früher als ein befriedigendes und den Verhältnissen angemessenes anerkannt. Ein Paar kleine Aenderungen in der zweiten Abtheilung, wo statt der Tenorarie aus Don Juan, die des Tamino („Dies Bildniß ist bezaubernd schön“), und als Zugabe auch die Figaro-Arie („Will einst das Gräflein ein Tänzchen wagen“) gesungen wurde, lassen sich im Allgemeinen wohl rechtfertigen. Allein man hätte wohl erwarten dürfen, daß sie dem Publikum annoncirt worden wären. Die Ausführung selber war eine im Ganzen wohl befriedigende, und gilt dies namentlich von der ersten und dritten Abtheilung, während die zweite in einzelnen Punkten mehr zu wünschen übrig ließ. Auch das Arrangement war angemessen und, den Verhältnissen entsprechend, mit Fleiß und Sorgfalt getroffen, wenn wir auch statt des Bildes Mozarts am Schluß lieber eine Büste gesehen hätten, die indeß wahrscheinlich nicht zu beschaffen gewesen ist. Musikdirektor Vogt hatte die Leitung der ersten und dritten Abtheilung übernommen (erstere mit verstärktem Orchester auf der Bühne) und führte die betreffenden Tonstücke mit Feuer und Energie aus. Noch eine Probe hätte, namentlich einiger Holzblasinstrumente wegen, vielleicht nicht schaden können, während das Saitenquartett vorzugsweise, und besonders in der Don Juan-Ouvertüre und der großen C dur-Symphonie die vollste Anerkennung verdient. Die Introduktion der Ouvertüre hätten wir gern etwas breiter und um ein klein wenig langsamer angelegt gehört, die kanonischen Nachahmungen im Allegro noch schärfer markirt gewünscht. Die Symphonie war etwas zu unruhig, nicht mit jener klassischen, wir möchten sagen plastischen Ruhe behandelt, die das großartige Werk erheischt, und die nicht etwa nur in langsamerem Tempo, sondern in der ganzen Haltung sich offenbart; namentlich möchte dies vom ersten Satz und vom Finale gelten, in welch letzterem auch ein noch energischeres Markiren der vier verschiedenen Themata hier und da ersprießlich gewesen sein würde, während im Andante ein breiterer Ton, eine innigere Färbung, eine weichere Verschmelzung im Vortrage, ein noch mehr hervorgehobenes Nuanciren vielleicht noch von größerer Wirkung gewesen wäre. Das sind Bemerkungen, die allerdings auf die vielleicht durch die Ungunst der Umstände unmögliche, feinere Ausarbeitung der Aufführung sich beziehen, die wir aber um so weniger zurückhalten mögen, als der Eifer und die unverkennbare, höchst erfreuliche Hingebung des Dirigenten wie der großen Mehrzahl der Ausführenden an ihre große Aufgabe, dazu auffordert, auch auf das höchste zu erreichende Ziel nach Kräften aufmerksam zu machen. Kleines Unglück (oder Ungeschick), wie es mehr oder minder überall begegnet, übergehen wir gern mit Stillschweigen. Die Titusouverture (dritte Abtheilung) ward feurig und die Priesterchöre aus der Zauberflöte wurden würdig, wie Seitens des Dirigenten Hrn. Vogt und des Orchesters (eine kleine Mäßigung in den Posaunen wäre wohl ersprießlich gewesen), so Seitens Hrn. Koch's — Sarastro — und des Männergesangvereins ausgeführt; auch dem Lacrymosa hinter der Szene dürfen wir bis auf einige zu grelle Effekte Anerkennung nicht versagen.

In der zweiten Abtheilung, welche mit demselben Orchester Herr Kapellmeister Hoffmann leitete, begegneten wir leider wieder den schon öfter gerügten Uebelständen, namentlich in der Orchesterausführung, und es bewahrheitet sich dabei abermals, daß der Dirigen

Vereinen ausgeht, bezieht sich auf den Anbau des Wissens, des Erkennens, des Forschens; auf die mühevollen nicht immer gefahrlosen Bestrebungen, die physische Welt der Erscheinungen und das, was wir von ihren ewigen Gesetzen zu verstehen glauben, vernunftmäßig zu deuten. Sie dagegen berühren durch das, was Sie mir so liebevoll darbieten, eine andere Region: die der Gefühle, der heiligen Pflichten und zarten Bande des Bürgerlebens. Sie schenken mir durch Ihre Gabe das ehrenvolle Zeugniß, daß Sie Ihre Billigung nicht versagen, den Richtungen meiner Gesinnung und Wünsche als Bürgers und Gliedes des gemeinsamen Vaterlandes, nicht der Wärme und Ausdauer, mit welcher ich (seit mehr als einem halben Jahrhundert) in allen meinen Schriften diese Richtungen unwandelbar zu vertheidigen strebe. Worte fehlen mir, um dieser großen, durch Kunstliebe und Gewerbefleiß verherrlichten Stadt, die das Centrum der Monarchie bildet und mich zu ihrem Ehrenbürger ernannt hat, meinen tiefgefühlten Dank darzubringen. Dieser Dank empfängt hier noch eine höhere Weihe, in der Erinnerung an die immerfort wachsende Sorgfalt, mit der die Väter der Stadt (zur Freude eines hochbegabten, mein Alter durch seine Huld verschönernden Monarchen) die Mittel vervielfältigen, durch welche zwanglos Erhöhung der Intelligenz und veredelnde Sittlichkeit auch in die ärmeren, arbeitenden und schon deshalb um so beachtungswertheren Schichten des Volkslebens dringen. Die edelste und eine unverwelkliche Blüthe des Wohlstandes ist die, welche sich im Schooße fortschreitender geistiger Kultur entfaltet." — Der Ehrenbürgerbrief hat ein Format von 25" Länge und 20" Breite. Er ist verziert mit einem von Gold strahlenden Rande und prächtigen Farben, Arabesken mit tropischen Pflanzen darstellend, in dessen Mitte rechts eine Skizze von Nordamerika (der Niagarawasserfall), links eine dergl. von Australien (Nukahiva) und unten verschiedene Embleme, als: der Kosmos, im Hintergrunde ägyptische Pyramiden, Vulkane, geometrische Instrumente 2c. Der Anfangsbuchstabe ist ein sehr kunstreich ineinander verschlungenes Doppel-W von Gold und Farben; der eigentliche Schrifttext von gothischen Buchstaben, sehr scharf und korrekt, in schwarz, blau und roth mit Gold- und Silberschatten gehalten. Die Worte Ehren-Bürger-Brief sind in einer ganz besonderen, wie es scheint, vom Verfasser eigends erfundenen, eigenthümlichen Schriftgattung dargestellt. Der Name mit einer Schrift von Gold und Roth auf einem grünen Hintergrunde (feine Ranken, Blumen und Blätter darstellend) hervorgehoben und mit Handzügen von Gold und Silber umgeben, macht einen schönen Effekt. Das Ganze ist für das Auge ein wahrer Genuß und gereicht dem Verfertiger, Kanzleiinspektor Weiß bei der hiesigen Armendirektion, zur größten Ehre, um so mehr, da er dies unendlich mühevolle Werk, wie wir erfahren haben, außer seinen Dienststunden, meist bei Lampenlicht, in sehr kurzer Zeit vollendet hat. Das Etui, von grünem Sammet, ist von dem Hofbuchbinder David Schwartz und die silbervergoldeten Eckstücke nebst Kapsel, worin das Stadtsiegel, von dem Hofgoldschmidt Hossauer. II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preußen, welche dieses Kunstwerk zu sehen gewünscht, haben geruht, persönlich gegen den Verfertiger die vollste Anerkennung und Befriedigung auszusprechen. Hr. Weiß hat unter andern auch die Ehrenbürgerbriefe für den Freiherrn v. Gagern, den Grafen v. Brandenburg, den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel, den General v. Wrangel und den Oberpräsidenten Flottwell angefertigt.

— [Der Verkehr mit Rußland.] Eine für unsere Verkehrs-Grenze [illegible] wichtige Meldung trifft heute von der russischen Polen, sondern die Landesgrenze in ihrer ganzen Ausdehnung für Reisende aller Kategorieen geöffnet, und es knüpfen sich an diese Beseitigung einer seit beinahe acht Jahren mit rigoroser Strenge festgehaltenen Absperrung Hoffnungen auf weitere, den Handelsverkehr mit Rußland begünstigende Erleichterungen. (B. B. Z.)

— [Eisenbahn nach Rußland.] Es ist im Werke, eine Eisenbahn von Kattowitz in Oberschlesien nach dem russischen Gebiete zu bauen, die nicht, wie es jetzt geschehen muß, österreichisches Terrain auf irgend eine Weise berührt. Die russische Regierung soll sich besonders dafür interessiren. Diese ganze Strecke würde etwa vier Meilen betragen und nicht viel mehr als eine Million Silberrubel kosten. Der Verkehr Rußlands mit Preußen wird dann auf dortiger Seite ganz ungestört und ohne Vermittelung Oesterreichs statthaben können. (Z.)

— [Das Wolfsohn'sche Schauspiel] „Nur eine Seele", das, früherer Mittheilung zufolge, hier nicht zur Aufführung kommen sollte, wird, nachdem die derselben im Wege gestandenen Hindernisse beseitigt sind, am Sonnabend zum ersten Male auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater gegeben werden. — Der in Odessa lebende Autor, Wilhelm Wolfsohn, ist vor Kurzem von Dresden hier eingetroffen. (So berichtet die „Zeit". Der Autor hat schon seit mehreren Jahren seinen bleibenden Wohnsitz in Dresden genommen. (D. Red.)

[Statistisches.] Im Jahr 1855 sind 383 Kandidaten zur dritten juristischen Prüfung zugelassen worden, aus dem Jahr 1854 war noch ein Bestand von 196 Kandidaten vorhanden, so daß im Ganzen 579 von der Immediat-Justizexaminations-Kommission zu prüfen waren. Davon sind 360 zur Prüfung gelangt, 16 sind theils gestorben, theils zurückgewiesen, die übrigen 203 sind als Bestand verblieben. Von den 360 examinirten Kandidaten haben 198 die Prüfung bestanden und sind zu Assessoren befördert, die übrigen 162 sind durchgefallen. 197 Kandidaten haben die Proberelation bei dem Obertribunal angefertigt, die übrigen 163 bei den Appellationsgerichten. Die meisten Kandidaten hat das Kammergericht (63) und die Appellationsgerichte in Breslau (47) und Frankfurt (31), die wenigsten Posen (7) und Arnsberg (6) geliefert. (Sp. Z.)

Bansen, 21. Jan. [Berichtigung.] Der Landrath des Kreises Rössel, Freiherr v. Schrötter, schreibt: Die in Nr. 13 dieser Zeitung befindliche Mittheilung aus Königsberg, 12. Januar c., daß die Rinderpest in einzelnen Dörfern des Kreises Rössel ausgebrochen sei, ist Gott Lob! nicht begründet. Auch die Noth ist in hiesiger Gegend in so bedenklicher Weise nicht, wie dort geschildert, gestiegen. Während in den vorhergehenden Jahren um diese Jahreszeit wohl täglich mehrere Bettler aus entfernten Gegenden in die Häuser kamen, gehört gegenwärtig das Erscheinen eines Bettlers zu den Seltenheiten. Es findet diese auffällige Erscheinung in dem Umstande Begründung, daß die Bewohner der ärmeren Gegend auf ihren Sandäckern im verflossenen Jahre eine reichliche Kartoffelernte gehabt und guten Flachs gebaut haben; auch fehlt es nicht an Gelegenheit zu Arbeitsverdienst, so daß vorläufig ungeachtet der hohen Preise der Lebensmittel, keine Noth vorhanden ist.

Karwin (Schlesien), 20. Januar. [Böse Wetter.] Am 16. d. M. um 8 Uhr früh hat sich in dem Gabriela-Steinkohlenschachte des Grafen Zierotin zu Karwin (Freistädter Bezirk in Schlesien) ein erschütterndes Ereigniß zugetragen, indem eine Gasentzündung und Explodirung den theilweisen Einsturz des Schachtes herbeiführte, wodurch 28 Bergleute verunglückten. Von den Verunglückten wurden noch an demselben Tage sechs todt und eilf schwer verwundet zu Tage gebracht, während erst, nach Durchgrabung der eingestürzten Decke der Grubenstrecke und nach Wegschaffung der Erdmassen, am 17. die übrigen 10 Leichname zu Tage gefördert werden konnten. Einer wurde noch vermißt, so daß im Ganzen 17 Personen (hierunter 9 Familienväter) getödtet und 11 durch Verbrennung theils mehr, theils minder beschädigt sind. Blos drei der zuletzt eingefahrnen Bergarbeiter sind ohne Verletzung davongekommen. Ueber die Entstehung dieses Unglücks ist bis jetzt nichts Genaues bekannt, da noch nicht ermittelt werden konnte, ob irgend ein Verschulden oder eine Unvorsichtigkeit vorliegt. Nach Angabe des Betriebspersonals waren die einfahrenden 31 Bergleute mit 17 Sicherheitslampen versehen und bei Befahrung der Grube nicht die geringste Gefahr vorhanden, so daß — wie die unversehrten Bergknappen aussagen — die Explosion nur entweder durch Zerschlagen oder durch Oeffnen einer Sicherheitslampe, wodurch sich die Gase entzündeten, erfolgt sein kann. (W. Z.)

Liebenwerda, 20. Jan. [Meliorationen.] Die Regulirung der schwarzen Elster ist ihrer Ausdehnung und Ausführung nach eine der großartigsten Unternehmungen. Sie wird gegen 100,000 Morgen der Kultur überhaupt oder doch einer bessern Kultur zugänglich machen; eben deshalb kann, wenn auch [illegible] Niederung einer nachhaltigen Unterstützung des Staats zu dieser Melioration bedürfen sollte, doch die nationalökonomische Wichtigkeit derselben nicht hoch genug angeschlagen werden. Schon regt sich allenthalben der Eifer für die Kultivirung der entwässerten oder vor Ueberschwemmung geschützten Flächen. Ein landwirthschaftlicher Verein hat sich gebildet, der sich die Hebung der Landwirthschaft und der Viehzucht in der Niederung zur besonderen Aufgabe gestellt hat und sich großer Theilnahme erfreut. Zugleich hat das königl. Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten auf dem Rittergute Großkmehlen eine landwirthschaftlich-chemische Versuchsstation gegründet und den Chemiker Dr. Scheven an dieselbe berufen. Es ist allenthalben der Wunsch nach einem tieferen Eindringen in die Gesetze des natürlichen Wachsthums und der Ernährung besonders der Kulturpflanzen und der Hausthiere laut geworden, und in der jüngsten Versammlung der deutschen Landwirthe ist einer solchen Veredlung der landwirthschaftlichen Empirie zur strengen Wissenschaft lebhaft das Wort geredet worden. Unerwartet dieses Anlasses hat der Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums, Freiherr v. Manteuffel, die Einleitungen zur Verwirklichung jenes Wunsches schon früher getroffen, und alle Landwirthe werden ihm Dank wissen, daß er die ersten Schritte zur Befriedigung eines tief gefühlten Bedürfnisses gethan hat. (N. P. Z.)

Oesterreich. Wien, 26. Jan. [Auch ein Hirtenbrief; über die Friedenskonferenzen.] Der Erzbischof Haulik von Agram hat in diesen Tagen einen Hirtenbrief über das Konkordat veröffentlicht, welcher in manchen Punkten das gerade Widerspiel der Anschauungen ist, die uns in einigen Hirtenbriefen des italienischen Episkopates entgegentreten. Während diese sich in der Ausführung gefallen, daß, nach dem Konkordate, andere Glaubensbekenntnisse, als das katholische, in Oesterreich zwar „aus Gründen der Politik" geduldet, aber nicht geschützt und gefördert werden könnten, nnd sogar dem kühnen Gedanken Ausdruck geben: daß die Emanzipation eines anderen Kultus in Oesterreich eine „offenbare Apostasie gegen Gott und ein monströser Widerspruch" sei, ermahnt der humane Kirchenfürst in Agram die Geistlichkeit: die ihr in dem Konkordate eingeräumten Rechte so anzuwenden, daß man ihr weder einen Mangel an Bescheidenheit und Demuth, noch irgend einen Uebermuth oder eine rücksichtslose, unvernünftige, einsichtlose Handlung vorwerfen könne. Sie sollten die Weltlichen nicht beunruhigen und bei ihnen nicht den Verdacht etwaiger Mißbräuche der Rechte der Geistlichkeit oder eine Befürchtung für die Rechte und rechtlich erworbenen Freiheiten der Weltlichen erwecken. „Es wäre beklagenswerth", sagt der Erzbischof, „wenn irgend ein Theil der Geistlichkeit etwas thäte, was unsere Mitbürger anderer Glaubensbekenntnisse beunruhigen, gegen uns aufreizen und so den Frieden und das gute Einvernehmen stören könnte." Die katholische Geistlichkeit habe nie zu vergessen, daß die durch das Konkordat erlangten Rechte nicht ihrer Person wegen, sondern wegen des heiligen Zweckes der Religion und für deren Gedeihen verliehen wurden. Charakteristisch ist es übrigens für die ultramontanen Blätter, die sonst nicht verabsäumen, alle kirchlichen Aktenstücke getreu zu registriren, daß, meines Wissens, keines von ihnen den Inhalt des Hirtenbriefes des Agramer Erzbischofs bisher mit einer Sylbe erwähnt hat. — Die gesammte Diplomatie arbeitet daran, das Resultat der künftigen Konferenzen sicher zu zu stellen und Oesterreich steht an der Spitze. Man hat in dieser Hinsicht in Wien ein Mittel ausgesonnen, dem man eine gewisse Sinnigkeit nicht absprechen kann. Es besteht darin, daß nicht allein die kriegführenden Mächte, sondern überhaupt alle Mächte Europa's mit wenigen Ausnahmen daran Theil nehmen. Das Wiener Kabinet ließ es sich gleich nach Ankunft der unbedingten russischen Annahme angelegen sein, in Paris und London auf die Zuziehung Preußens und des deutschen Bundes zu den Konferenzen hinzuwirken. In Paris sollen diese Bemühungen Oesterreichs bereits von Erfolg gekrönt sein und zwar aus dem einfachen Grnnde, weil man sich dort, wenigstens Oesterreich gegenüber, den Anschein giebt, den Frieden aufrichtig zu wollen. Die Vertretung Preußens und des deutschen Bundes im Schooße der Konferenzen ist aber ein sehr fein ausgesonnener Zug der österreichischen Diplomatie. Das Wiener Kabinet hat seine guten Gründe, den Frieden zu wollen, es hält den Zweck des Krieges für erreicht und glaubt, daß eine durch es vermittelte Versöhnung ihm große Vortheile bringen könne, während die Fortdauer des Krieges für Oesterreich, das nun einmal sich selbst in keinen Kampf einlassen will, von mancherlei Gefahren begleitet sein könnte. Angenommen nun, daß Preußen durch einen und der deutsche Bund durch zwei Bevollmächtigte im Schooße der Konferenzen vertreten wären, so würde die Friedenspartei in dieser Konferenz offenbar die Mehrheit bilden, denn Konferenzen bestünden dann aus den Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Oesterreichs, Preußens, des deutschen Bundes, Piemonts, der Türkei und Rußlands. England bliebe mit seiner Kriegspolitik entschieden in der Minorität. Ein anderes nachträgliches Faktum, welches die Friedensfrage einigermaßen beleuchtet, ist, daß Herr v. Seebach wirklich mit geheimen Aufträgen Napoleons nach St. Petersburg reiste, denn als die österreichischen Propositionen zwischen ihm und dem Grafen Nesselrode zur Sprache kamen und letzterer erklärte, Rußland werde den fünften Punkt hinsichtlich der Reserven der Westmächte nie annehmen, beruhigte Herr v. Seebach den russischen Reichskanzler darüber und sagte, er wisse aus dem Munde des Kaisers Napoleon selbst, daß Frankreich diesem Punkte keine mit Rußlands Würde und Ehre unverträgliche Ausdehnung geben werde. Sie sehen hieraus, daß Rußland ein sehr gefährliches Spiel spielen müßte, wenn die Konferenzen auch jetzt noch keinen Erfolg hätten. (B. N.)

— [Münzkonferenz.] Die „Oesterreichische Zeitung" schreibt: Die in den Zeitungen umlaufenden Nachrichten über die hier versammelte Münzkonferenz können nur als vage Vermuthungen betrachtet werden, da die Konferenz das Uebereinkommen getroffen hat, ihre Berathungen geheim zu halten. Die in einer Korrespondenz aus Wien enthaltene Behauptung von einer Vertagung der Konferenz bis nach dem Abschluß des Friedens (s. Nr. 23) läßt sich vollends als eine grundlose Erfindung bezeichnen, indem die Konferenz ihre Verhandlungen unausgesetzt mit eifrigstem Ernst betreibt. Auch in Betreff der Gegenstände der Berathung dürfte nur so viel wahr sein, daß sich die Konferenz auf Grund des

---

die Seele der Aufführung sei. Die glänzende Figaro-Ouverture ward ohne jede Nuance ausgeführt. Herr H. dirigirte sogar aus dem Kopfe, d. h. er taktirte nur — und wir müssen das namentlich bei einer solchen Gelegenheit für eine Fahrlässigkeit oder gar für eine Vermessenheit erklären, die ihres Gleichen sucht. Auf solcher hohen Stufe der Dirigentengenialität steht Herr H. keinesweges; mindestens war eine Dirigirstimme nöthig — es wäre auch wohl eine Partitur zusammenzubringen gewesen! Ohne Leben, ohne Feuer und Begeisterung war auch das Akkompagnement der Gesangpiècen — wir wiederholen es: der Dirigent ist die Seele der Aufführung. Hrn. Koch's Vortrag der Arie: „In diesen heil'gen Hallen" verdiente die Anerkennung, die ihm zu Theil ward, vollkommen; auch die Pièცen aus „Figaro" gelangen ihm recht wohl, während Frl. Schneider als „Susanna" wie als „Papagena" den Erwartungen nicht entsprach, welche wir nach ihrer Darstellung der „Regimentstochter" glaubten hegen zu dürfen. War die junge Dame indisponirt oder liegt ihrer künstlerischen Ausbilduug der Vortrag klassischer Musik noch zu fern? In letzterm Falle würden wir dringend zur sorgsamen und strengen Ausbildung ihres unverkennbaren Talents rathen müssen. Hr. Raberg bemühte sich als „Sprecher" (Zauberflöte) die nöthige Würde zu wahren (doch hätten wir eine edlere Aussprache gewünscht), und als „Papageno" die naive Freude und Gemüthlichkeit kundzugeben, die übrigens noch leichter und weniger absichtlich zu Tage treten könnte. Hr. Götte trug die Taminoscene entsprechend vor, und Hr. Brückner, der die Bildnißarie sang, verdient um so mehr Aufmunterung, als der Stimmfonds in der That ein sehr schöner ist, während freilich, abgesehen von ersichtlich großer Befangenheit, ihm auch die ersten Elemente künstlerischer Ausbildung als Sänger noch fehlen.

Heute am eigentlichen Säkulartage Mozart's hat es uns Wunder genommen, daß Hr. Kapellmeister Heinsdorff in seinem Bahnhofskonzerte auch nicht die mindeste Rücksicht auf die Feier des Tages genommen. Ein Paar ansprechende Mozart'sche Pièçen würden sich doch wohl gefunden haben; wir glaubten solche dort zu hören — aber der Name Mozart fand sich nicht auf dem heutigen Programm. Wir bedauern das aufrichtig!

Dr. J. S.

Wozu Spielschulen?

„Entweder Spiel oder Arbeit, Scherz oder Ernst! Die Schule erheischt Arbeit, Ernst; das Spiel hat den Scherz zum Zweck. Eine Schule, in der gespielt wird, ist eben deshalb keine Schule. Spielen können die Kinder für sich oder mit andern oder auch mit den Eltern, dazu bedarf es erst nicht des Lehrers, und sie spielen ohnedies schon viel zu viel!" So denkt vielleicht Mancher, wenn er von einer Spielschule hört. Er hat keinen Begriff weder von dem Wesen der Kindesnatur, noch von der Einrichtung und dem Zweck einer Spielschule und ahnt deshalb nicht den Segen, den sie dem Kindesalter und dem ganzen Leben bringt. Wohl spielt das Kind auch ohne Spielschule. Wer wüßte das nicht? Die Natur treibt es schon zum Spielen; das Spielen ist die unmittelbare Aeußerung des stärksten aller, dem Kinde angeborenen Triebe — des Thätigkeitstriebes; das Spielen ist sein wahres Lebenselement. Nichts ist der Natur des Kindes mehr zuwider, als Stillsitzen, Müßiggehen. Ein Kind, das nicht spielt, ist krank. Dazu also, daß das Kind spielt, bedarf es keiner Spielschule, das ist nur zu wahr. Aber darauf kommt es auch gar nicht an, sondern nur darauf, daß das Kind auf die rechte Weise spielt, daß sein Spiel ihm das wird, was es nach den Absichten der Natur ihm werden soll — eine heilsame, segenreiche Beschäftigung, durch welche seine körperliche, intellektuelle und moralische Entwickelung gedeihlich und fröhlich gefördert wird. Wer soll dem Spiele des Kindes eine solche Richtung geben? Das Kind selbst ist dazu nicht befähigt. Denn es fehlt ihm an Ideen, so wie an Erkenntniß der höhern Lebenszwecke, die ihm durch sein Spiel versinnbildet werden sollen, für die es durch das Spiel vorbereitet werden soll. Ist das Kind bei seinen Spielen sich selbst überlassen, so spielt es plan- und zwecklos; sein Spiel wird ihm deshalb zum Ueberdruß, erzeugt die Langeweile, die seine Geisteskräfte abstumpft, oder bringt, was noch viel schlimmer ist, wohl gar den gefährlichsten aller Triebe, den Zerstörungstrieb, der Alles negirt, alles Bestehende vernichten will, zur Entwicklung und zur Herrschaft. So bewirkt das kindliche Spiel oft, wir können wohl sagen, in der Regel — das Gegentheil von dem, was es naturgemäß bewirken soll: es verleidet die spätere ernstere Beschäftigung, anstatt Lust zu ihr einzuflößen; es verdumpft und verdummt das Kind, anstatt es heller und verständiger zu machen; es demoralisirt sein Gemüth, anstatt es zu veredeln; es weckt das Negative, das Dämonische in ihm, anstatt das Positive, das Göttliche zum Bewußtsein zu bringen. Aber vielleicht sind die Eltern im Stande, die Spiele ihrer Kinder zweckmäßig zu leiten und diesen den Segen zu erwirken, der ihnen aus dem Spiele kommen soll? Die Erfahrung lehrt gerade das Gegentheil. Theils sind die Eltern dazu ebensowenig befähigt, wie die Kinder, theils haben sie keine Zeit dazu. Sie unterdrücken vielmehr das Spiel der Kleinen, anstatt es zu fördern. Das Lärmen und Toben ist ihnen natürlich lästig, sie weisen die kleinen Störenfriede oft mit Strenge zur Ruhe und hindern so die Natur, daß sie ihr schönstes Werk, die harmonische Entfaltung einer Menschenknospe, vollbringe. Nur der Spielschule bleibt demnach die schöne Aufgabe, der Natur hierzu hülfreiche Hand zu leisten, und nur sie allein kann diese Aufgabe lösen. Sie nimmt das Kind von seinem 3. bis 6. Lebensjahre in ihre freundliche, liebevolle Pflege und schließt sich bei ihren Einwirkungen auf dasselbe ganz an den Trieb an, der sich am stärksten bei ihm äußert, und durch den die Natur es seiner Vervollkommnung entgegenführt, an den Trieb zur Thätigkeit, zum Spielen; sie spielt mit ihm, und nichts weiter, aber sie macht ihm das Spiel unvermerkt zur Arbeit, zu einer nützlichen, segensreichen Arbeit; sie lehrt es aufbauen, nicht zerstören, schaffen, nicht vernichten. Das Kind vertauscht hier die häusliche Einsamkeit mit einer ihm angemessenen Gesellschaft, in der es reden, singen, springen und nach Herzenslust fröhlich sein darf, was ihm zu Hause zu seinem Nachtheil in der Regel verwehrt, wofür es wohl gar gestraft wurde. Hier vermag der Lehrer dem Kinde die Furcht vor der spätern Schule gründlich zu benehmen, indem er sich als den liebevollsten Freund und Wohlthäter desselben zeigt; hier erweitert sich mit jedem Tage die Begriffswelt des Kindes, denn von den verschiedenartigsten, hier aufgestellten Anschauungsmitteln soll ihm keines Wesen und Bedeutung unbekannt bleiben; hier sammelt es in 2—3 Stunden den Vorrath an Denk- und Unterhaltungsstoff, der ihm die Zeit des übrigen Tages auf eine angenehme Weise verkürzen wird und der es zu selbstthätigen Versuchen anregt; hier hört es kindliche, seinem Fassungsvermögen durchaus ange

Februarvertrages vom Jahre 1853 mit der Feststellung des Feingehaltes der Gold- und Silbermünzen und Waaren, dann der Kontrole desselben beschäftigt.

— [Eine Berichtigung.] In der „Wiener Z." liest man folgende offiziöse Berichtigung: „Das „Fr. Journal" läßt sich aus Wien eine angebliche Aeußerung Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinals, Fürsterzbischofes von Wien, mittheilen, welche das Konkordat, dessen Existenz noch nicht sicher gestellt sein soll, und das Auftreten der italienischen Bischöfe berührt. Wir sind ermächtigt, die Mittheilung des „Fr. Journals" als eine durch und durch unbegründete zurückzuweisen. Die Sr. Eminenz in den Mund gelegte Aeußerung ist ein tendenziöses Fabrikat des Korrespondenten des „Fr. Journals" und sowohl dem Wortlaute als der Sache nach durchaus unwahr."

Hannover. Aurich, 21. Jan. [Gegen die Baptisten.] Das gegen den Baptistenprediger de Neui aus Ihrenerfeld wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen die Religion unterm 28. Dezbr. v. J. von hiesiger Strafkammer gesprochene, auf dreimonatliche Arbeitshausstrafe lautende Straferkenntniß, ist in heutiger Sitzung von der Berufungskammer hierselbst, nachdem mehrere neue heute vernommene Zeugen einbekundet hatten, daß die inkriminirten Worte: „die Taufe und die Konfirmation seien Werke des Teufels und Elemente des Satans" allgemeines Aergerniß erregt hatten, bestätigt worden.

Holstein. Itzehoe, 24. Januar. [Verfassungsentwurf.] Der Entwurf eines Verfassungsgesetzes für Holstein, dessen wir in Nr. 23 schon erwähnten, erklärt im §. 1, daß Holstein für immer mit der dänischen Monarchie vereint bleiben soll. Nach §. 2 bildet Holstein und Lauenburg einen Theil des deutschen Bundesstaats. §. 3 zählt die mit Dänemark gemeinsamen Angelegenheiten Holsteins und die mit Schleswig gemeinsamen Einrichtungen und Anstalten auf. Nach §. 4 wird die dem König zustehende souveräne Gewalt in den besonderen Angelegenheiten des Herzogthums von dem Könige und dem Minister für Holstein und Lauenburg ausgeübt. §. 5 erklärt den Minister für verantwortlich dem König und den Provinzialständen. §. 6 erklärt die evangelisch-lutherische für die Landeskirche. §. 7 hebt die Patrimonialgerichtsbarkeit auf. §. 8 erklärt die Gerichte für inkompetent in Bezug auf Maaßregeln der Verwaltungsbehörden. Ueber Kompetenzkonflikte entscheidet der dänische Geheime Staatsrath. Nach §. 9 bestehen die Provinzialstände aus: 1) dem jedesmaligen Besitzer der fürstlich-hessen-steinischen Fideikommißgüter; 2) fünf von der Geistlichkeit des Herzogthums Holstein aus ihrer Mitte, in fünf geistlichen Wahldistrikten gewählten Abgeordneten; 3) vier von dem Verbitter des adeligen Konvents zu Itzehoe, den Pröbsten der Konvente zu Preetz und Uetersen und den Mitgliedern der holsteinischen Ritterschaft aus ihrer Mitte gewählten Abgeordneten (Wahlort Itzehoe); 4) neun von den Besitzern adeliger und anderer größerer Güter zu einem Steuerwerth von wenigstens 50,000 Thlrn. aus ihrer Mitte gewählten Abgeordneten (Wahlort Itzehoe); 5) sechszehn kleineren Landbesitzern, gewählt in 16 Wahldistrikten; 6) fünfzehn Einwohnern der Städte und Flecken, gewählt in 12 Wahldistrikten; endlich aus einem von dem akademischen Konsistorium der Universität Kiel aus seiner Mitte gewählten Mitgliede. — Der Entwurf einer Gerichtsverfassung des Herzogthums Holstein, welchen die „Stände-Ztg." veröffentlicht, hebt die Patrimonialgerichtsbarkeit auf. In die Stelle dieser treten 9 königl. Kreis- und 45 königl. Bezirksgerichte. Die letzteren werden von einem Bezirksrichter, der auch Verwaltungsbeamter sein kann, und von einem beeidigten Protokollführer verwaltet.

Hessen. Kassel, 24. Jan. [Der Bundestagsgesandte.] Die „K. Z." meldet heute amtlich die Ernennung des Kammerherrn und Legationsraths Freiherrn Philipp von Dörnberg zum Bevollmächtigten bei der deutschen Bundesversammlung.

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Helsingör, 20. Januar. Heute Mittag passirte das englische Kriegsdampfschiff „Driver" nordwärts. Es befindet sich demnach nur noch eine englische Korvette in der Ostsee, welche bei Kopenhagen liegen soll.

Krimm.

Odessa, 10. Januar. Die Waffenruhe in der Krimm — schreibt man der „Oesterr. Korr." — ermöglichte vielen höheren Offizieren die Feiertage in Odessa zuzubringen. So weilen gegenwärtig die Generale Osten-Sacken, Kotzebue und Liprandi nebst Anderen in unseren Mauern. Graf Osten-Sacken wird von dem hiesigen Publikum vorzugsweise gefeiert. Eine Gesellschaft von Patrioten übergab ihm eine kunstvoll gearbeitete Bombe von edlem Metalle und mit Emblemen, welche auf das im vorigen Jahre stattgefundene Bombardement Bezug haben. — Das Getreide, welches Rußland von den Unterthanen neutraler Staaten theils übernommen, theils noch zu übernehmen hat, ist noch immer nicht gezahlt, trotz der Reklamationen der betreffenden Häuser im Auslande. — An den Strandbatterien hier wird abermals fleißig gearbeitet. Es vergeht beinahe kein Monat, daß dieselben nicht einer völligen Umgestaltung unterzogen würden. In Nikolajeff sollen Tausende von Soldaten mit dem Bau von Schanzen beschäftigt sein. Nikolajeff liegt, wie bekannt, in dem Winkel eines Dreiecks, das durch den Zusammenfluß des Inguls und des Bugflusses gebildet wird. Die Gegend selbst ist Sandboden und die Stadt liegt auf einer sanften Anhöhe. Die Vertheidigungswerke, welche um Nikolajeff herum aufgeführt wurden, zerfallen in Land- und Wasserbatterien. Erstere bestehen in drei Reihen von Flechon für Feldgeschütz und springen bis vier Werste in die Steppe vor; letztere dagegen liegen hart am Bugflusse, theils unmittelbar in der Stadt (Graßkajaprystanj), theils bei den benachbarten Dörfern auf vorspringenden Erhöhungen und sind mit schwerem Geschütz versehen. Auch sollen schwimmende Batterien angeordnet worden sein. — Die Nordseite von Nikolajeff, durch die breite Mündung des Inguls und des Bug gedeckt, hat noch keine Befestigungen erhalten, dieselben sind jedoch auch schon projektirt und dürften demnächst in Angriff genommen werden.

Asien.

Aus Tiflis melden russische Blättereinen schönen Zug des jetzt kriegsgefangenen 22jährtgen englischen Artilleriekapitäns Tysdell, des Adjutanten beim General Williams. Beim Rückzuge der russischen Truppen nach dem Mißlingen des Sturmes auf Kars am 17. September waren einige unserer Verwundeten innerhalb der Verschanzungen von Schorach zurückgeblieben; ein Haufe wüthender Türken stürzte sich auf sie, als der Kapitän Tysdell dazwischen kam und mit eigener Lebensgefahr den tapferen russischen Kriegern das Leben rettete. — Was ich Ihnen vor einiger Zeit über beabsichtigte Veränderungen im Zeusurwesen schrieb, bestätigt sich.

— „Wien. Ztg." meldet: Wir berichteten bereits, daß von den aus Kars entlassenen Redifs und Baschibozuks viele auf dem Wege in Folge Entkräftung umgekommen sind. Wie man jetzt dem „Nord" schreibt, ist nicht der vierte Theil derselben über Sagarluk htnaus gelangt; der Rest starb auf dem Marsche, den man mit dem Rückzuge der Franzosen aus Moskau vergleichen dürfe. Von den 8000 Mann regulairer türkischer Truppen, die in Kars kriegsgefangenen gemacht wurden, sind auf dem Marsche nach Tiflis 1500 in den Spitälern von Alexandropol liegen geblieben.

— Aus Erzerum meldet man den „Times" vom 24. Dez.: Von Kars kommen noch fortwährend Nachzügler an, sie sehen krank u. elend, aber doch lange nicht so geistesverwirrt, wie die ersten Ankömmlinge, aus, nachdem sie Zeit hatten, sich in den Dörfern auf dem Wege zu erholen. Wenn dem Gerüchte zu glauben ist, sind 1500 von den 6000 freigelassenen Rediffs im Schnee zu Grunde gegangen. — Die türkischen Truppen, die seit Anfang des letzten Sommers auf Devr-Buyunik kampirt hatten, sind endlich in der Stadt einquartirt worden und es war auch die höchste Zeit daß es geschah, denn Tod und Krankheiten hatten ihre Reihen zu Lichten begonnen. Der Kommandirende, Selim Pascha, bleibt unter allen Umständen das Muster eines faulen, unfähigen, eigensinnigen Offiziers, und das Einzige, was sich etwa zu seiner Entschuldigung sagen ließe, ist, daß die andern Paschas nicht viel besser sind. Der Korrespondent spricht zum Schlusse die Ueberzeugung aus, daß Erzerum wie Kars fallen müsse, wofern man nicht einen General mit einem tüchtigen Stabe hinsende. — Williams und dessen Begleitern waren neuere Briefe angelangt.

— Der „N. P. Z." schreibt man aus Petersburg, 12. Januar. Täglich treffen jetzt vollständigere Nachrichten von der Armee in Kleinasien ein, welche auf der einen Seite der tapferen Vertheidigung von Kars volle Gerechtigkeit widerfahren, auf der andern Seite aber auch den Besitz dieser Festung immer wichtiger für Rußland erscheinen lassen. Ich habe den Brief eines der Offiziere gelesen, der mit der Inventarisirung des Materials der Festung beauftragt ist und seinen Verwandten die ungeheure Arbeit schildert, die ihm damit auferlegt worden ist. Zunächst 130 vollständig laffetirte Bronzegeschütze und sämmtlich in sehr gutem Zustande, eine Eigenschaft, die in der russischen Armee seit einem Jahrhundert von aller türkischen Artillerie bekannt ist. Die Kugel- und Pulvervorräthe sind höchst bedeutend und waren offenbar nicht selbst für die Festung, sondern als Depot für die ganze jetzt vernichtete anatolische Armee bestimmt, wie denn überhaupt hierin der besondere Werth dieser Eroberung zu suchen ist. So sind unter Anderem 27,000 Gewehre und Karabiner französischer Fabrik noch ganz neu in unsere Hände gefallen; eben so ein überreicher Vorrath von Lager- und Belagerungsmaterial. Die Schlüssel der Festung Kars werden ihren Platz, eben so wie die Schlüssel aller seit Peter dem Großen, eroberten Festungen an den Granitsäulen der kasanschen Kirche finden. In dieser Kathedrale der heil. Mutter Gottes von Kasan befinden sich nämlich 56 Säulen von polirtem Granit (Monolithen) von 35 Fuß Höhe. An diesen Säulen hängen die Schlüssel aller von russischen Armeen eroberten Festungen, und jeder Schlüssel ist mit dem Namen der Festung und dem Datum der Uebergabe in Goldschrift bezeichnet.

— Eine zweite Depesche aus Marseille vom 24. Januar Abends meldet: „Die durch den „Thabor" überbrachten Korrespondenzen melden, daß das v. Hrn. Murray an die persische Regierung gerichtete Ultimatum folgende Punkte in sich begreift: 1) Freilassung der Gemahlin des Mirza Hafis. 2) Anerkennung des Mirza als britischen Konsuls zu Teheran. 3) Verpflichtung des persischen Ministers, sich bei der britischen Gesandtschaft zu entschuldigen und die an den Vertreter Großbritanniens gerichtete beleidigende Note zurückzunehmen. Herr Murray hat in Teheran, trotz der Weigerung der dortigen Regierung, einen Agenten zurückgelassen und damit gedroht, falls demselben auch nur ein Haar gekrümmt werde, ihn durch eine nach dem persischen Meerbusen segelnde Flotte zu unterstützen. Die „Presse d'Orient" erklärt das Gerücht, daß der französische Gesandte, Herr Bourée, sich anschicke, Teheran zu verlassen, für unbegründet. Fürst Ghika, der ehemalige Hospodar der Walachei, ist vom Sultan zum Fürsten von Samos ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Januar. (Ein Leitartikel der „Times") stellt und beantwortet 4 Fragen, und zwar 1) ob es nicht räthlich gewesen wäre, den Rußland überreichten Propositionen eine bestimmtere Fassung zu geben; 2) ob ein Waffenstillstand anzunehmen sei oder nicht; 3) ob Preußen einen Anspruch darauf habe, an den Friedensverhandlungen Theil zu nehmen; und 4) welcher Ort zum Zweck dieser Verhandlungen sich am meisten empfehlen würde. Sie schreibt in Bezug auf den ersten Punkt: „Unsere Nachrichten, die wir von Außen her empfangen, sind noch immer dieselben. Wir erfahren aus Wien, daß Rußland die ihm durch Oesterreich übermittelten Propositionen als eine Basis zu künftigen Friedensverhandlungen einfach und rückhaltslos angenommen hat. Es mag undankbar erscheinen, so frohe Botschaft an dieser Stelle zu bekritteln, aber wir können nicht leugnen, daß es uns mehr befriedigt haben würde, wenn man Rußland statt einer bloßen Basis für Unterhandlungen einen substanziellen Vertrag von unzweideutigem Charakter überreicht hätte. Wir können nicht einsehen, warum man es vorgezogen hat, völlig unbestimmte Wendungen in die Propositionen aufzunehmen und warum man darauf Verzicht leistete, die Etablirung englischer und französischer Konsulate in den verschiedenen Häfen des Schwarzen Meeres zu fordern, um an Stelle dieser Forderung die bloße Phrase von „Institutionen, die durch das Völkerrecht geheiligt seien," aufzunehmen. Denselben Tadel haben wir jener pomphaften Wendung gegenüber auszusprechen, die „das Recht gewisser Schlußpropositionen" für uns in Anspruch nimmt, anstatt unumwunden zu äußern, daß wir entschlossen sind, eine Wiederbefestigung der Alandsinseln nicht zuzugeben. Dies ist kein bloßes Streiten im Worte, es handelt sich hier um einen Fall, in dem die Worte Dinge sind. Die „Times" wendet sich alsdann der Waffenstillstandsfrage zu und protestirt gegen einen solchen auf das Entschiedenste. Sie schreibt: „Es liegt auf der Hand, daß wir ein Interesse haben, die Frage „ob Krieg, ob Frieden" so schnell als möglich entschieden zu sehen, und wir sollten darauf bedacht sein, in Rußland dasselbe Interesse zu wecken. Das aber wird uns nicht glücken, sobald wir ihm einen Waffenstillstand bewilligen. Es wird dann alle seine Kräfte aufs Neue in Bewegung setzen und durch Drohungen, Versprechungen und Intriguen Zwietracht im Rathe der Verbündeten hervorzurufen suchen." Die „Times", diese Frage weiter ausspinnend, geräth zunächst in Widerspruch mit sich selbst, indem sie ihren nächsten Satz mit der Versicherung beginnt, „daß es für England keine Sache von Wichtigkeit sei, ob es Krieg oder Frieden habe", und geht dann zu der Beweisführung über, daß jener halbe Zustand der Dinge, der ein Waffenstillstand jedesmal sei, nur Rußland wirklichen Vortheil gewähren würde. „Der beste Beweis, den das Petersburger Kabinet uns von der Aufrichtigkeit seiner Absichten zu geben vermag, ist der, wenn es die Unterhandlungen beginnt, ohne ein Aufhören der Feindseligkeiten gefordert zu haben. Dies würde ein Zeichen sein, daß Rußland die Verhandlungen als Zweck, und nicht als bloßes Mittel betrachtet, und daß es als endliches Ziel den Frieden, und nicht Verzögerung oder Intrigue im Auge hat." Was die Frage angeht, ob Preußen ein Recht habe, an den Friedensverhandlungen Theil zu nehmen, so kann für Jeden, der die eifersüchtige und bemäkelnde Stellung kennt, die die „Times" zu allen Zeiten Preußen gegenüber eingenommen hat, kein Zweifel darüber sein, wie diese Frage von jener beantwortet wird. Endlich bemerkt sie, daß es sich empfehlen würde, die Verhandlungen nicht in Wien, noch einem anderen Orte des östlichen Deutschlands einzuleiten, und daß, wenn London oder Paris nicht gewählt würden, Frankfurt als der geeignetste Platz sich darbieten dürfte. Es sei frei von preußischem oder österreichischem Einfluß und allen betheiligten Parteien nahe zur Hand. Man athme dort eine freiere Atmosphäre und entgehe dem russischen Einfluß, der im vorigen Frühjahr den englischen Bevollmächtigten so bemerkenswerth umgestimmt habe. Um gegen solche Umstimmung unter allen Umständen gesichert zu sein, empfehle sich die Wahl des einzig rechten Mannes für diese Mission, des Mannes, der zur Zeit der vollste Ausdruck des britischen Nationalgefühls sei — Lord Palmerston. (!)

In einem Schreiben des Pariser Korrespondenten der „Times" theilt dieser die Skizze eines „großen Planes" mit, der angeblich zwischen den Westmächten und Oesterreich für den Fall beschlossen gewesen wäre, daß Rußland die ihm angebotenen Friedensbedingungen nicht ohne Rückhalt angenommen hätte. Dieser Plan, für dessen „Genauigkeit" sich indessen der Korrespondent nicht verbürgen, den er aber doch dem Publikum nicht vorenthalten will, weil man „in diesem und jenem politischen Zirkel zu Paris viel davon spreche" und weil es „gar nicht überrascht haben könnte, wenn ein Theil des Planes wirklich in Absicht gewesen wäre", — besteht in Folgendem: Oesterreich habe seine Armee in Bewegung setzen sollen, um sich im April mit den Westmächten zu vereinigen. Es habe in dieser Beziehung nach Ablauf der an Rußland gestellten Frist eine Militärkonvention zwischen Oesterreich, Frankreich und England abgeschlossen werden sollen. Zugleich sei beabsichtigt worden, ein unabhängiges Königreich Polen wieder herzustellen, bestehend aus Posen (ohne daß man nach Preußens Einwilligung dazu habe fragen wollen), Galizien und den sämmtlichen jetzt im Besitze Rußlands befindlichen polnischen Provinzen. An die Spitze dieses neuen Staates habe ein österreichischer Erzherzog gestellt werden sollen, und „außer dieser Verlockung" habe man Oesterreich durch Einverleibung der Donaufürstenthümer, vielleicht mit Beibehaltung der nominellen Souveränetät des Sultans, entschädigen wollen. Die italienischen Herzogthümer, so sei die ursprüngliche Absicht gewesen, sollten an Piemont gegeben, die Lombardei aber nicht angerührt werden. Oesterreich aber habe sich überhaupt jeder Veränderung in Italien widersetzt. Nun folgt der Feldzugsplan; dieser sollte nichts Geringeres als all' das Nachstehende umfassen: die vollständige Zerstörung von Kronstadt und der russischen Flotte, so wie die Okkupation der anstoßenden Provinzen, ein Unternehmen, für welches England wohl vorbereitet gewesen sei; dann habe man aber, „mit Vermeidung des großen Irrthums des ersten Napoleon", nicht in das Innere von Rußland eindringen, sondern „das Hauptquartier für den nächsten Winter in Warschau nehmen wollen". Hätte Rußland auch dann noch nicht nachgegeben, so „würde man St. Petersburg genommen und Finnland an Schweden zurückgegeben haben zum Lohn für dessen Mitwirkung". „Wenn," so fügt der Korrespondent hinzu, „wenn, wie man versichert, mehr als erhebliche Aussicht auf Erfolg vorhanden war, so kann man sich leicht denken, wie diejenigen sich getäuscht fanden, die entschlossen waren, ein für alle Mal mit der russischen Frage ein Ende zu machen!" — Als den muthmaaßlichen Bevollmächtigten Frankreichs bei den zu eröffnenden Friedenskonferenzen, falls dieselben nicht etwa in Paris selbst abgehalten würden, bezeichnete man in einigen Kreisen dieser Hauptstadt Hrn. v. Morny; der „Times"-Korrespondent aber bezweifelt die Richtigkeit dieser Vermuthung oder er hofft wenigstens, daß sie sich nicht bestätigen werde, denn Herr v. Morny verberge nur mit Mühe seine Denkungsweise über England und die Engländer, namentlich seit der Annahme des Ultimatums Seitens Rußlands, und diese Denkungsweise sei nicht sehr schmeichelhaft für das englische Volk; wie es scheine, gehöre Hr. v. Morny zu denen, welche den Frieden „um jeden Preis" wünschten,

---

messene Lieder singen und singt mit; hier hat es einen Kreis, in dem es die im elterlichen Hause gelernten Gedichtchen mittheilen kann und neue dazu lernt; hier ist es in einer größern Gemeinschaft von Seinesgleichen, in der es frühe schon seinen Charakter bildet und die stärkste Anregung zur Entwickelung aller edlen Gefühle des Herzens empfängt. Zu Hause wurde das Kind gewaltsam zur Ruhe gebracht; hier wird ihm keine Ruhe gelassen; hier muß es sich regen und bewegen, und seine jungen, schwachen Kräfte auf das Mannichfachste versuchen; hier endlich wird ihm, bei geeigneter Witterung, Gelegenheit geboten, in der freien, schönen Natur die tausend Denkmäler der göttlichen Macht, Weisheit und Liebe, die sie dem sinnigen Betrachter vor Augen stellt und durch die sie das Herz so mächtig zu Gott zieht, kennen und bewundern zu lernen; hier in frischer, gesunder Luft wird das Kind angeleitet, Beetchen zu machen, zu graben, zu hacken, im Sande zu spielen und seinen Körper auf eine leichte, geschickte und der Gesundheit zuträgliche Weise zu bewegen. Die Spielschule entwickelt und übt anf diese Weise ebensowohl die intellektuelle und moralische, als auch die körperliche Kraft des Kindes, und bietet so die beste Vorbereitung nicht blos für die spätere Schule, sondern auch für das ganze Leben.

T.

Industrielles. Naumburg. Ein neuer Brennstoff, welcher in Apolda entdeckt ist, hat bereits auch hier Eingang gefunden und erregt die Aufmerksamkeit des Publikums bei den theuren Oelpreisen nicht wenig. Nach dem „M. C." wird derselbe aus Oel, Wasser und Salz bereitet. Man sättigt nämlich eine bestimmte Quantität Salz vollständig mit warmem Wasser, so daß ersteres möglichst aufgelöst wird. Mit dieser Salzwasserauflösung verbindet man eine dreimal größere Quantität Oel, schüttelt beides tüchtig und so lange um, bis das ganze eine milchige Masse wird, welche die Quantität des dazu verwendeten Oels um den vierten Theil übersteigt und halb so schnell, oder, was dasselbe ist, noch ein mal so langsam verbrennt, als eine gleiche Quantität reines Oel.

Vermischtes.

* [Fischpulver.] Schon vor längerer Zeit enthielt die „Petersburger Zeitung" ausführliche Mittheilungen über das in Kasan und andern Orten bereitete, sogenannte Fischpulver. Dieser neue Industriezweig mag nicht allein sehr große Annehmlichkeit für eine Bevölkerung bieten, die bei strenger Beobachtung der vorgeschriebenen Fastenordnung während mehr als 26 Wochen im Jahre dem Genusse des Fleisches entsagen muß, sondern derselbe ist offenbar auch für die Verproviantirung der russischen Heere von großer Bedeutung, da das Volumen des Präparats sehr geringe im Vergleich zu dem Rohstoffe ist. Das Verfahren besteht einfach in einem Darren, Pulvern und Sieben des Fischfleisches. Bei den ordinären Sorten werden die ganzen Fische mit Gräten und Schuppen in Trockenöfen gedarrt und später zerstampft; bei den feineren dagegen werden mindestens die Fischköpfe von dieser Prozedur ausgenommen, wodurch zugleich eine minder fette Speise erhalten wird. Nachdem das Fischpulver mit Wasser ausgelaugt ist, kann durch die verschiedensten Zusätze, als Gewürze, Mehl etc. jede beliebige Speise bereitet werden. Als größte Delikatesse gilt das aus frischen Kaulbarsen, Barsen und Löffelstinten bereitete Pulver; jedoch auch gesalzene und getrocknete Brachsen werden in gleicher Art, aber ohne die Köpfe, verwendet. In Astrachan variiren die Preise je nach den verschiedenen Sorten und obwaltenden Konjunkturen von 1½ bis 3 Kop. S. pr. Pfund.

* [Fleischpreise in London.] Die Fleischpreise in London sind in jüngster Zeit gefallen und kaum höher als vor 4 Jahren. Der Grund dieser Erscheinung liegt theilweise, wie die „Times" neulich entwickelten, in dem Umstande, daß sich die irischen Farmer neuerdings mit Vorliebe der Viehzucht zugewendet haben, die ihnen größere Vortheile bietet als der Ackerbau. Aber das ist nicht die einzige Ursache. Das bekannte Gesetz der französischen Regierung in Bezug auf die Fleischpreise hat ebenfalls mitgewirkt. In den letzten Jahren, namentlich im vorigen Sommer, war die Ausfuhr von englischem Schlachtvieh nach Frankreich, besonders für Paris, so groß, daß die Fleischpreise in London um 2 bis 3 d. pro Pfd. stiegen. Dank jenem Dekret, welches die Pariser Metzger zwingt, mageres Vieh zu schlachten, hat die Ausfuhr seitdem fast ganz aufgehört, und die Londoner haben wieder gutes und billiges Beefsteak.

und seine Ernennung zu jener Funktion könnte daher leicht die Allianz zwischen England und Frankreich kompromittiren. (D. E. C.)

— [Die engl. Presse] weist die von französischen und belgischen Blättern erhobene Anklage zurück, daß sie bei Empfang der Nachricht, „Rußland habe die österreichischen Vorschläge akzeptirt", einen Mangel an Loyalität gezeigt habe. Der „Globe" ist vorsichtig genug, dabei eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem napoleonischen Gouvernement und gewissen Pariser Journalisten (die das Publikum an ihre geheime und ganz aparte Erleuchtung glauben machen möchten) anzunehmen; der „Morning Advertiser" aber, dem Niemand verwerfen wird, durch diplomatische Rücksichten jemals gebunden gewesen zu sein, giebt auch bei dieser Gelegenheit wieder einer Stimmung Ausdruck, die im engl. Volke immer da war, und die zurückzuhalten immer schwieriger wird. Er schreibt, wie folgt: „Diese bonapartistischen Miethsgäule, diese publizistischen Schweizer, die für jeden Gott und jeden Menschen fechten, schreiben natürlich auch für Krieg oder Frieden, für England oder Rußland, je nachdem das Kommando lautet. Servil, gewissenlos, ohne Treu und Glauben, ist es ihnen gleichgültig, ob sie Gott oder Teufel auf den Zettel setzen. Vor ein oder zwei Monaten war das Kaiserreich der „Krieg" und der britische Nationalgeist „heroisch"; jetzt, aus Mangel an Geld, ist das Kaiserreich der „Friede" geworden, und so heißen wir denn anmaßend und roh. Die Konsequenz Englands fängt an, den napoleonischen Finten unbequem zu werden, und die Entfaltung unserer Hülfsquellen erweckt die bonapartistische Eifersucht und schlechte Laune."

London, 25. Januar. [Der Friede.] Der Pariser Korrespondent der Times (II. Ausgabe) theilt aus einem vorgeblichen Petersburger Privatbriefe Folgendes mit: Bei Hofe nnd im diplomatischen Korps habe man den Frieden als „unvermeidlich" betrachtet — dies ist der gebrauchte Ausdruck. Nichts desto weniger habe die rückhaltslose Annahme der österreichischen Propositionen in der Hauptstadt große Aufregung hervorgerufen. Mit Ausnahme der Beamten aller Grade sei die plötzliche und unerwartete Rückkehr zu Friedensgedanken überall schlecht aufgenommen worden und zwar nicht nur von der altrussischen Partei, sondern auch von der Masse des Volks. Der Fanatismus habe nach dem Falle von Sebastopol eine solche Höhe erreicht, daß es in der That schwer sei ein politisches Arrangement zu treffen, das dem Wohl des Landes und dem Wunsche der Nation in gleicher Weise entspräche.

Demselben Blatt geht von seinem Wiener Korrespondenten Folgendes zu: „Die äußersten Anstrengungen werden gemacht, um England zu bewegen, daß es auf Schleifung der russischen Festungen an der Ostküste des Schwarzen Meeres nicht länger bestehe. Man klagt in diplomatischen Kreisen über den unbegreiflichen Starrsinn, den Sir Hamilton Seymour dieser Frage gegenüber an den Tag legt, der, wie es scheint, nicht gewillt ist, den Rathschlägen einer Macht Gehör zu geben, die an allen Vortheilen reichlich theilzunehmen gedenkt, ohne die Gefahren des Krieges im Geringsten getheilt zu haben. Oesterreichischerseits ist man äußerst begierig, die Friedenspräliminarien so schnell als möglich unterzeichnet zu sehen; doch läßt sich annehmen, daß das britische Gouvernement nicht eher zustimmen wird, als bis eine klare Interpretation des fünften Punktes gegeben ist." (D. E. C.)

— [Uneinigkeit mit Frankreich.] In England wenigstens hat man zwar aufgehört bei dem Worte „Frieden" krampfhafte Zuckungen zu machen, dafür aber treten Differenzen mit Frankreich immer entschiedener hervor. „Morn. Chron." z. B. stellt sich selbst Frage und Antwort: „Ist der Kaiser Napoleon III." — fragt es — „entschlossen, Frieden zu schließen, falls Rußland seinen, Oesterreich gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten ehrlich nachkommt?" . . . . . . „Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser die von Rußland angenommenen Bedingungen für hinreichend erachtet, um den Frieden Europa's zu verbürgen und eine moralische Schranke gegen zukünftige Angriffe zu ziehen. Wenn Napoleon glaubt, daß alle Hauptzwecke des Bündnisses erreicht sind und daß die Zusatz-Stipulationen nicht wichtig genug sind, um die Fortsetzung des Kampfes zu rechtfertigen, so würde er vom Range eines Staatsmannes zu dem eines Schmeichlers der öffentlichen Meinung herabsteigen, wenn er seine Politik aus Furcht vor einigen korrumpirten und wüthenden Journalen(?) oder vor einem unwissenden und undisziplinirten Volke (?) ändern wollte. Wir hegen jedoch die Ueberzeugung, daß der Kaiser Napoleon seinen Verpflichtungen gegen England nicht untreu werden wird. Was er unternommen hat, das wird er auch ausführen, nicht aus Starrsinn oder Selbstsucht, sondern weil er sich zu nichts verbindlich macht, ohne vorher die Folgen erwogen zu haben. Aus diesem Grunde lassen sich diejenigen, welche auf eine Sprengung des englisch-französischen Bündnisses spekuliren, durch ihre Wünsche auf Unkosten der Vernunft irre leiten. Dieser Krieg wird so beendigt werden, wie er begonnen hat, nämlich durch die vereinigten Waffen und die vereinigte Politik Frankreichs und Englands, und die Welt wird kein Zeichen der Uneinigkeit zwischen den beiden Staaten erblicken."

Frankreich.

Paris, 24. Januar. [Das Verhältniß Frankreichs zu England. Nisard.] Wenn es Oesterreich und Rußland darum zu thun war, den schönen Bund zu stören, den Frankreich und England geschlossen hatten, so konnten sie keinen günstigeren Augenblick wählen, als den gegenwärtigen. Die Eifersucht war in der That weit genug gediehen, um, ich will nicht sagen bis zum völligen Bruch, aber doch zu einer Spannung zu führen, die unter andern Verhältnissen als die eines gemeinsam unternommenen großen Krieges sind, den Bruch jedenfalls beschleunigen müßte. Die Erfolge Frankreichs auf dem Kriegsschauplatze hatten England dahin gebracht, für den nächsten Feldzug einen Operationsplan anzuempfehlen, der den Seekrieg ausschließlich zur Aufgabe der britischen Flotte gemacht hätte. Der Plan, von welchem in der Presse bereits die Rede war, — der Plan, nach welchem die beiden Flotten getrennt agiren sollten, wie man sich ausdrückte, hatte in England seinen Ursprung, und wenn er scheiterte, so scheiterte er an der Festigkeit Louis Napoleon's, der der Glorie der französischen Armee nicht nur über Rußland, sondern auch über den nunmehr Alliirten Triumphe zu bereiten die Genugthuung haben will. Daher auch die Zwistigkeiten im Kriegsrath, daher die persönlichen Zerwürfnisse, die auf diesem parquettirten Kriegstheater in den Tuilerien zwischen Lamarmora und Penaud, zwischen Cambridge und dem Prinzen Napoleon einen fast erbitterten Charakter annahmen. Inde irae! Zu den Triumphen nun, die Frankreich auf dem militärischen Terrain errungen hat, bringen Oesterreichs Vermittelung und Rußlands unverhoffte Nachgiebigkeit Erfolge hinzu, die England vielleicht noch schwerer verwindet, weil sie das siegreiche Frankreich in den Augen der Welt auch als das friedenspendende hinstellen werden. Inzwischen versichert man doch heute, England mache gute Miene zum schlimmen Spiel und andererseits kennt Louis Napoleon auch die Mittel, den verstimmten Verbündeten in bessere Laune zu versetzen. Ich will keine von den hundert Anekdoten wiedergeben, die man sich hier, je nach dem Charakter des Sujets, bald laut erzählt, bald leise zuflüstert; aber ich kann Ihnen bestimmt mittheilen, daß es Louis Napoleon gelungen ist, England für Eingehung des Waffenstillstandes unter der Zusicherung zu gewinnen, „daß die Welt bei den eigentlichen Friedensverhandlungen Frankreich, welche Bedingungen England auch stellen möge, immer nur auf der Seite seines Alliirten erblicken werde." Man versichert, daß dies die Erklärung sei, welche Lord Cowley aus dem Munde des Kaisers erhalten und vorgestern an Lord Palmerston telegraphirt habe. Der Lord soll darauf gefragt haben: „Aber, Sire, wenn Rußland unsere Bedingungen nicht annimmt, werden Sie mit uns den Krieg fortsetzen?" Der Kaiser hat darauf entgegnet: „Sie glauben doch nicht, daß ich den Krieg angefangen habe, um nur Frieden zu haben? Frankreich so gut als England soll noch nach Jahrhunderten wissen, warum wir den Krieg geführt haben." — Mit Herrn Nisard ist es noch nicht ganz zu Ende. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat das Disziplinar-Reglement Karl's X. über den Besuch der Vorlesungen im Collège de France erneuert. Darnach erhält jeder zum Hören Berechtigte eine Karte, die ihm abgenommen wird, sobald er sich störend benimmt. Bei einem Studenten ist mit der Beschlagnahme der Karte zugleich die Verweisung aus allen übrigen Vorlesungen verbunden. Inzwischen sitzen noch 37 Tumultuirende in den kummervollen Gemächern von Mazas und sehen ihrem Schicksale entgegen. (B. B. Z.)

— [Zollerträge; Ueberreste der alten Kaiserarmee; Militärisches.] Der „Moniteur" enthält heute eine Uebersicht der in den Jahren 1853, 1854 und 1855 und im Monat Dezember dieser drei Jahre eingeführten Waaren und der desfallsigen Zollerträgnisse. Das Jahr 1855 lieferte ein Zollerträgniß von 189,704,690 Fr. d. i. 49,117,387 Fr. mehr als im Jahre 1854 und 48,097,138 Fr. mehr als im Jahre 1853. Dieses besonders günstige Resultat ist selbstredend zum großen Theil der Industrieausstellung zuzuschreiben, was schon aus den Erträgnissen des Monats Dezember hervorgeht, die für 1855 12,821,637 Fr., 1854 15,275,460 Fr. und 1853 11,840,137 Fr. betragen. Doch auch diese Verringerung der Einfuhr im Monat Dezember läßt sich durch die übergroße Zufuhr in den vorhergehenden Monaten leicht erklären und ist jedenfalls nur vorübergehend. — Die Ueberreste der alten Kaiserarmee bestehen nur noch aus 4000 Mann. Seit zwei Jahren starben 1800 dieser Kriegsgenossen Napoleons. — Im Hafen von Marseille sieht man dem Eintreffen weiterer Truppen der Krimmarmee entgegen. Zuerst erwartet man das dritte Fußjäger-Bataillon, welches am ersten Januar zu Kamiesch eingeschifft werden sollte. Dieses Bataillon, welches mit den ersten Divisionen der Expeditionsarmee abging und an allen Haupttreffen des Feldzugs Theil nahm, hat in der Krimm schwere Verluste erlitten. Da seit der Einnahme Sebastopols und der Beendigung der Desarmirungsarbeiten des Platzes und der Belagerungsbatterien der Artilleriebestand das gegenwärtige Erforderniß der Armee weit überschreitet, so hat Marschall Pelissier beschlossen, 15 der ältesten, bei der Belagerung verwendeten Batterien nach Frankreich zurückzuschicken. Man erwartet demnach die Rückkehr von etwa 2000 Mann Artilleristen der verschiedenen Armeekorps.

— [Verhaftungen; Auswanderung; Vicomte d'Arlincourt †; die Presse für Rußland; Hr. v. Hübner.] In mehreren Departements des Südens sind seit Kurzem zahlreiche Verhaftungen erfolgt und die betreffenden Personen großentheils per Eisenbahn nach Paris abgeführt worden; es soll sich dabei um neue Kundgebungen der Marianne handeln. — Das Paketboot, welches vorgestern von Havre nach dem La Plata abging, hat 65 Auswanderer mitgenommen, welche nach Buenos Ayres gehen. Nach dem Journal du Havre sind sie die Vorläufer eines bedeutenden Auswandererzuges, der nach den reichen Ländern am La Plata seine Richtung nehmen wird. — Der bekannte Legitimist und Schriftsteller Vicomte d'Arlincourt ist vorgestern, 69 Jahre alt, gestorben. — Die hiesigen halboffiziellen Blätter fangen an, von Rußland und seinem Czaren wieder in dem Tone zu sprechen, der vor dem orientalischen Kriege Mode war. Sie nennen den Kaiser wieder bei seinem Vornamen, und der Constitutionnel sucht heute zu beweisen, welche große Rolle dem „Kaiser Alexander" vorbehalten sei, wenn er sich nach dem Kriege hauptsächlich mit der Förderung der russischen Handels- und Industrie-Interessen und überhaupt mit der Civilisation seiner Völker beschäftigen werde. — Die Aktien des hiesigen österreichischen Gesandten sind sehr gestiegen, und man kann von Hrn. v. Hübner ohne Uebertreibung sagen, daß er der Löwe unsrer politischen und diplomatischen Kreise geworden ist. Er wird von Besuchen überhäuft, und heute namentlich hielten ganze Reihen von Wagen vor dem Hotel in der Rue Grenelle St. Germain. Wie einer der Besuchenden mittheilt, war der österreichische Gesandte sehr guten Humors, und er ließ errathen, daß er heute sehr gute Nachrichten aus Wien erhalten habe. (V. Z.)

— [Das Findelhaus.] Die Generalverwaltung der öffentlichen Wohlthätigkeit zu Paris hat über die Verhältnisse des Pariser Findelhauses während des Jahres 1854 einen Bericht veröffentlicht, dem wir einige Notizen entnehmen. Die Zahl der in Paris auf öffentlicher Straße ausgesetzten neugebornen Kinder hat sich in dem abgelaufenen Jahrzehnt bedeutend vermehrt. Im Jahre 1845 zählte man nur 19 Fälle, 1846: 32, 1847: 30, 1848: 17, 1849: 32, 1850: 19, 1851: 26, 1852: 51, 1853: 74, und 1854 bereits 86 Fälle. Die Zahl der Kinder, die das Haus überhaupt zu Anfang des Jahres 1854 zählte, betrug 512. Neu hinzu kamen während dieses Jahres 6061; dagegen traten aus dem Hause 5176, und es starben 978, so daß am Jahresschluß ein Bestand von 519 Kindern verbleibt. In diesen Ziffern sind aber die dem Hause nur zeitweilig zur Verwahrung übergebenen Kinder mit inbegriffen. Die Zahl der wirklichen Findelkinder und der Waisen des Hauses betrug zu Anfang des genannten Jahres 333. Neu hinzu kamen 3441. Von diesen 3441 kamen 126 aus dem Gebärhause, 60 aus den Pariser Hospitälern, 2324 wurden in der Stadt geboren, 87 waren ohne nähere Angabe in Verwahrung gegeben, 87 waren ohne nähere Angabe in Verwahrung gegeben, 844 endlich waren außerhalb der Stadt geboren worden. Von diesen 3441 Kindern wurden 674 für eheliche angesehen, 2754 für uneheliche. Unter den 3441 Fällen waren nur in 1966 die Mütter bekannt. Von den Letzteren waren 163 Ausländerinnen, darunter 33 aus Belgien, 12 aus dem Großherzogthum Luxemburg, 16 aus der Schweiz, 32 aus Savoyen, 16 aus Preußen, 7 aus Bayern, 10 aus Baden und 18 aus andern deutschen Staaten gebürtig. Von den 1803 Französinnen waren nur 257 aus den Seine-Departements gebürtig. Demnächst kam das Kontingent des Moseldepartements (84), des Departements Seine und Oise (81), Nord (66), Niederrhein und Somme (je 64), Seine-et-Marne (63), Aisne (52), endlich das des Departements Loiret (51). Die Ausgaben der Anstalt betrugen in dem genannten Jahre 1,804,905 Fr. 95 Cent. P. C.

Paris, 25. Januar. Der heutige „Constitutionnel" theilt mit, daß der sardinische Gesandte in London, Marquis d'Azeglio, zur Theilnahme an den Friedenskonferenzen designirt sei.

Belgien.

Brüssel, 25. Jan. [Prof. Brasseur.] Die Angelegenheit des Prof. Brasseur, der bei seinen Vorlesungen über das Naturrecht einen Abstecher auf das theologische Gebiet gemacht und sogar die Gottheit Christi geleugnet haben sollte, was er jedoch entschieden in Abrede stellte, wurde von Hrn. Dumortier, einem der Koryphäen der kathol. Partei, in der Repräsentantenkammer zur Sprache gebracht. Er sprach sich auf das allerentschiedenste gegen den Professor aus und bei der großen Aufregung des Landes verlangte er vom Ministerium eine beruhigende Erklärung. Hr. Felix v. Merode sprach sich in ähnlicher Weise aus. Der Minister des Innern, Dedecker, versicherte dagegen, die Bevölkerung sei vollkommen ruhig und die Regierung kenne ihre Pflicht. Nach Art. 28 des organischen Gesetzes über den höhern Unterricht habe die Regierung die Oberaufsicht über die Staatsuniversitäten. In Belgien gebe es Freiheit des Gottesdienstes und keine Staatsreligion, doch dürfe kein Professor die wesentlichen Grundlagen der Konfessionen angreifen. Gegen den Professor aufzutreten, sei kein Grund vorhanden gewesen; da sämmtliche Professoren der Universität einstimmig erklärten, derselbe habe die Gottheit Christi nicht geleugnet, so könne die Regierung nichts weiter thun. Das Schreiben des Professors mit seinen Erklärungen über Papstthum, Mittelalter und Reformation hätte ihm, dem Minister, nicht besonders zugesagt, allein er habe sie nicht als Katholik, sondern als konstitutioneller Minister prüfen müssen. Er habe jedoch den Professor zu sich beschieden, und dieser habe ihm versichert, es sei ihm gar nicht eingefallen, den dogmatischen Gesichtspunkt aufzustellen, sondern aus geschichtlichem und juristischem Gesichtspunkte den Einfluß der Reformation auf das Naturrecht zu schildern. Solche Fragen gehörten aber zum Universitätsunterricht und es wäre eine engherzige Unduldsamkeit, sie zu unterdrücken. Diese offene Erklärung der Regierung werde wohl ausreichen, das Land vollkommen zu beruhigen. Damit war die Sache abgemacht und unter allgemeinem Beifall schloß die Debatte.

Spanien.

Madrid, 19. Jan. [Die Cortes; die Staatsdomänen; Arbeiterbewegung.] In der gestrigen Cortessitzung sprach Calvo Asensio den Wunsch aus, daß das Ministerium, welches alle Fäden der Verschwörungen, deren erste am 7. gegen die Nationalvertretung ausbrach, in Händen haben muß, beruhigende Aufschlüsse ertheilen solle. Der Minister des Innern erwiderte: Jedermann weiß, daß die Regierung nur ein amtliches Organ, die „Madrider Zeitung" hat, und deshalb nur für das verantwortlich ist, was dieses Blatt enthält. Die übrigen Blätter könneu Neuigkeiten u. Betrachtungen veröffentlichen, denen die Regierung vollkommen remdist. Uebrigens und um den Uebertreibungen der vom Ministeri um unabhängigen Presse zu begegnen, erkläre ich, daß kein Grund vorhanden ist, die Wiederholung von Vorfällen, wie die des 7. zu besorgen; sollte wider alles Erwarten die öffentliche Ruhe unglücklicher Weise gestört werden, so zählt die Regierung auf die Nationalgarde und besonders auf die Mitwirkung aller Abgeordneten, ohne Unterschied der Partei, zur Aufrechterhaltung der Ruhe. — Die heutige Cortessitzung war sehr stürmisch. Rivero's Interpellation stand auf der Tagesordnung, aber wie Tags zuvor hatte die Regierung mehrere Beamte abgesetzt, welche in der Eigenschaft als Abgeordnete gegen sie gestimmt hatten. Dieser Umstand führte zu höchst unruhigen und ziemlich skandalösen Auftritten. Der Marschall O'Donnell hat das Recht der Regierung kräftig verfochten. Rivero hielt hiernächst eine lange Rede, worin er die Politik des Kabinets tadelte und alles Unheil in der Meinungsverschiedenheit Espartero's und O'Donnell's erblickte. Letzterer erklärte, daß er mit diesem seinem Kollegen vollkommen übereinstimme. — Man hat 6373 Staatsdomänen verkauft, wofür 141 Mill. 847,465 Realen eingegangen sind. Die Weinausfuhr über Xerez und Puerto de Sta. Maria betrug 1 Million 309,129 Arobas. Das schlechte Wetter dauert noch immer fort. — Heute durchstreiften Arbeiterbanden unter dem Vorwande des Arbeitsmangels die Straßen der Hauptstadt und verlangten Beschäftigung von den Ministern. Die Besatzung war in den Kasernen konsignirt und die öffentliche Ordnung nirgends gestört worden.

— [Depeschen.] Eine Depesche aus Madrid vom 21. Januar lautet: „Die Kortes berathen das Wahlgesetz. Nach Erledigung der Tarifreformfrage werden sie zur Berathung des Budgets übergehen. — Die Ankäufe von Lebensmitteln in Spanien, für englische Rechnung nach der Krimm bestimmt, sind eingestellt worden." — Eine weitere Depesche vom 22. Januar meldet: „Die Kortes haben entschieden, daß die Angelegenheit der meuterischen Milizen vor die gewähnlichen Gerichte verwiesen werden soll — Gestern sind die mit der Ausführung der Bauten der Eisenbahn nach Saragossa beauftragten Ingenieure der Grandzentralgesellschaft eingetroffen."

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 23. Jan. lautet: „Gestern genehmigten die Cortes definitiv die Gesetze hinsichtlich der Militärvertretung, der Banken und der in- und ausländischen Kreditgesellschaften. — Die Antwort des römischen Hofes auf das spanische Memorandum ist eingetroffen. — Die Gerüchte von einer abermaligen Ministerkrise haben aufgehört."

Portugal.

Lissabon, 19. Jan. [Die Anleihe.] Bekanntlich hat der Finanzminister Fontes in England eine Anleihe von 1½ Mill. Pf. Str. abgeschlossen. Davon soll 1 Mill. Pf. St. zum Bau zweier Eisenbahnen, deren eine die portugiesische Hauptstadt mit Puerto, die andere sie mit der spanischen Grenze verbinden wird, und 500,000 Pf. St. sollen zu andern öffentlichen Bauten verwandt werden. Auch ist es Hrn. Fontes während seines Aufenthalts in England gelungen, die portugiesische Schuld den englischen Gläubigern gegenüber durch eine Rentenumschreibung zu regeln.

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. Jan. [Militärisches.] Berichte aus der Stadt Wialka des gleichnamigen Gouvernements melden den Abmarsch der Milizen jenes Gouvernements (20,000 Mann) am 18. Dezbr. unter Anführung des Generals Lanskoi. — Aus Helsingfors wird berichtet, daß zum Monat März die aus den finnländischen Militär-Ansiedelungen neuorganisirten Scharfschützenbataillone, außer den früher ausgerüsteten einige tausend Mann stark, vollständig schlagfertig sein werden. — Der „Kawkas" berichtet aus Tiflis über die daselbst eingetroffenen 726 Gefangenen aus Kars. In dieser Zahl befinden sich 70 Stabs- und Ober-Offiziere.

Ь St. Petersburg, 21. Jan. [Festlichkeiten; Reformbestrebungen; Gen. Lüders; ein Extrablatt.] Wir leben hier in der Zeit der Feste, und wenn nicht das zahlreiche, theils hier einquartier, theils durchmarschirende Militär und die außerordentliche Theurung, namentlich der Kolonialwaaren, uns an den Krieg erinnerte, so könnten wir glauben, daß wir uns mitten im Frieden befinden. Die Feste, die in fast ununterbrochener Reihe auf einander folgen, und bei denen die ganze Bevölkerung wie ein Bienenschwarm im Bewegung kommt, sind theils kirchliche, z. B. das Weihnachts- und Epiphanienfest, theils

(Fortsetzung in der Beilage.)

patriotische, z. B. die Empfangsfeierlichkeiten, die mehreren hier weilenden Helden von Kars bereitet worden sind, theils Hoffeste, z. B. die Firmelung und Verlobung der im Glanze jugendlicher Schönheit strahlenden Prinzessin Alexandra von Oldenburg und der Geburtstag der verwittweten Königin der Niederlande, Anna Paulowna. Der Hof entwickelt bei allen diesen Festlichkeiten einen außerordentlichen Glanz, der dem deutschen Auge eben so auffallend, wie dem russischen wohlthuend und ehrfurchtgebietend ist. Am Glänzendsten wurde die Firmelungs- und Verlobungsfeier der Prinzessin Alexandra von Oldenburg begangen. Das im „Journal de St. Petersbourg" für dieselbe veröffentlichte Hofzeremoniel nimmt zwei Spalten dieses Journals ein. Die Feier fand in der kaiserl. Kapelle des Winterpalastes statt und es wurden während derselben 175 Kanonenschüsse abgefeuert, und zwar auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserin 51, der hohen Verlobten 31, des ganzen kais. Hauses 31, des regierenden Großherzogs und des Herzogs und der Herzogin von Oldenburg 31, der Geistlichkeit und aller treuen Unterthanen 31. Den ganzen Tag hindurch wurden mit Unterbrechungen in sämmtlichen Kirchen der Hauptstadt die Glocken geläutet und am Abend war die Festung und die ganze Stadt aufs Glänzendste erleuchtet. Ich hatte zufällig das Glück, die kirchliche Feierlichkeit ganz in der Nähe mit anzusehen und könnte Ihnen eine bogenlange Beschreibung derselben liefern; aber ich will die wenigen Spalten, die Sie meinen Berichten in Ihrem geschätzten Blatte einräumen, zu etwas Besserm benutzen. Die Gestalt und das ganze Wesen des Kaisers war es, was in jenem Augenblick meine ganze Aufmerksamkeit fesselte. Ich hatte den Mann vor mir, von dessen Willen das Schicksal eines ganzen Erdtheils abhängt. Man sah ihm nicht den Druck der Sorgen an, die gewiß auf seinem Herzen lasten. Sein Gesicht ist blühend, seine Gestalt kräftig, seine Züge sind weich und sanft und verrathen eine außerordentliche Herzensgüte. Er ist das treue Ebenbild seines Oheims, des Kaisers Alexander I., und Rußland hat wohl Grund zu hoffen, daß er das strenge Regierungssystem seines verstorbenen Vaters bedeutend mildern werde. Es sind keineswegs leere Gerüchte, die in den öffentlichen Blättern von bevorstehenden politischen und sozialen Reformen in Rußland hin und wieder auftauchen; sie beruhen vielmehr auf einer thatsächlichen Grundlage, und haben sich zum Theil schon, namentlich in Betreff der Civil- und Militärverwaltung, bestätigt. Aber auch zu andern noch durchgreifendern Reformen, z. B. zur allmäligen Abschaffung der Leibeigenschaft und zur Milderung der strengen Zensur werden in den betreffenden Ministerien bereits die umfassendsten Vorarbeiten gemacht. So weiß ich aus sicherer Quelle, daß der Minister der Volksaufklärung im gegenwärtigen Augenblick mit der Ausarbeitung eines neuen Zensurreglements beschäftigt ist, das sich namentlich auf die periodische Presse bezieht, der durch dasselbe eine freiere Bewegung gestattet werden soll. Die Redaktoren sollen nicht durch die Zensur, sondern durch die eigene Verantwortlichkeit vor dem Gesetz beschränkt werden. — Die in den Oberkommando's der verschiedenen Armeen vor Kurzem erfolgten Personalveränderungen sind Ihnen gewiß schon aus den öffentlichen Blättern bekannt, und ich will Ihnen nur in Betreff des zum Oberbefehlshaber der Südarmee ernannten Generals Lüders die Mittheilung machen, daß derselbe diese Stelle unter der Bedingung angenommen hat, daß er sich die unter seinem Kommando stehenden Generale selbst wählen darf. Der Kaiser hat ihm diese Bedingung zugestanden und man erwartet, daß er mit größerer Energie auftreten wird, als sein Vorgänger.

Nachschrift. Kaum habe ich mein Schreiben an Sie beendet, so wird mir ein Extrablatt des „Journal de Petersbourg" vom heutigen Tage eingehändigt, in welchem [illegible] wird, „daß die kais. Regierung Angesichts der von ganz Europa dargelegten Wünsche den österreichischen Propositionen ihre Zustimmung gegeben habe, indem sie durch Verhandlungen über Nebensachen das Werk der Versöhnung nicht habe verzögern wollen und sich deshalb zu der Erwartung berechtigt glaube, daß die öffentliche Meinung aller Länder ihr für die bewiesene Mäßigung Rechnung tragen werde". Ich habe noch nicht Zeit gehabt, über die Tragweite dieser außerordentlichen Bekanntmachung nachzudenken und ihren Eindruck auf die Massen zu beobachten; aber so viel weiß ich, daß, wenn sie auch einen außerordentlichen Jubel hervorrufen wird, dennoch kein Russe glaubt, daß der Friede zum wesentlichen Nachtheile Rußlands, d. h. mit Verletzung seiner Hoheitsrechte und seines Territoriums, abgeschlossen werden könne. (Wir bedauern, daß diese Korrespondenz aus uns unbekannten Gründen verspätet in unsre Hände gelangt ist. D. Red.)

Dänemark.

[Die Neutralitätsdepesche.] Der „Nord" hält dem Dementi der „Berlingschen Ztg." gegenüber seine jüngste Mittheilung über die Existenz eines Zirkulars der dänischen Regierung aufrecht, welches das Datum des 4. Januar trage und an die diplomatischen Vertreter Dänemarks bei den auswärtigen Höfen gerichtet sei. Der „Nord" behauptet fest, daß jenes Zirkular vier Punkte enthalte und auf das Erkennbarste das Erstaunen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über die geheimnißvollen Negoziationen zwischen Schweden, Frankreich und England betone, welche zu dem Vertrage vom 21. Nov. 1855 geführt hätten. Der Korrespondent fügt hinzu, daß nach dem allgemeinen Urtheil jener Vertrag den schwedisch-dänischen Neutralitätsvertrag (1854) verletze und im Stande wäre, letzteren zu „annulliren".

Türkei.

Konstantinopel, 10. Januar. [Militäriches; Persien und England; Schiffsunfall; Konferenzen wegen der Donaufürstenthümer; Verschiedenes.] Der Skorbut hat sich in der Armee, wenn auch nur in wenigen Fällen, gezeigt und mahnt zur Vorsicht. — Ferhad Pascha, Chef des Generalstabs der Armee Omer Pascha's, ist in Konstantinopel am 8. eingetroffen und wird man durch ihn die wahre Sachlage erfahren. — Dem Bruche Persiens mit England wird hier eine große politische Bedeutung beigelegt, und wenn die Vermittelungen des franz. Gesandten Herrn Bourrée und der Pforte (die ihren seit einigen Monaten auf Urlaub in Konstantinopel anwesenden Gesandten am persischen Hofe, Achmed-Wefic-Effendi, auf seinen Posten zurückschicken wird) keine befriedigende Genugthuung herbeiführen, so wird man zu ernsten Maaßnahmen schreiten. Der Dampfer „Sesostris" ist aus Baga mit Depeschen für den Generalgouverneur nach Indien abgegangen, um die nöthig erscheinenden Maaßregeln einzuleiten — Der „Royal Albert", mit Admiral Grey's Flagge, ist nicht, wie irrig berichtet wurde, bei Gallipoli, sondern bei Zia, nahe dem Hafen St. Nikolas, an den Küsten Morea's auf den Strand gefahren, um ein sofortiges Sinken zu vermeiden. Dieses schöne Schiff war übrigens bald wieder im Stande, seine Fahrt fortzusetzen, und wurde, vom „Hannibal" begleitet bei Malta vom „Stromboli" angetroffen. Anlaß zu der irrigen Angabe war das Scheitern eines ungeheuren engl. Transportschiffes, des „Talavera", an der Küste Gallipoli's. — Die Differenz des Kriegsministers mit den französisch-englischen Anlehenskommissarien ist noch nicht beigelegt. Ersterer weigert sich, detaillirte Aufschlüsse über die Verwendung der entnommenen 12,500,000 Fr. zu geben, Letztere eine zweite Einzahlung zu leisten, ehe der geforderte Nachweis geliefert ist. — Die franz. Schauspielergesellschaft hat in Konstantinopel am 9. mit großem Beifall debütirt; das Haus war voll; alle Logen waren im Voraus gemiethet. Man gab „Bruno, den Spinner", „Reich an Liebe" und „Eine Caprice". — Die Konferenzen hinsichtlich der Donaufürstenthümer haben begonnen. Gestern fand bei dem Großvezier die erste desfallsige Versammlung statt. Herr Thouvenel, Lord Stratford de Redcliffe, Herr von Prokesch und Fuad Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, waren anwesend. Hr. Thouvenel machte einige den Ideen der türkischen Regierung ziemlich gleiche Vorschläge. Die Repräsentanten Englands und Oesterreichs hörten zu, ohne für den Augenblick irgendwelche Einwürfe zu machen. — Die in Konstantinopel verweilenden engl. Artillerieoffiziere vom anglo-türkischen Kontingent haben Befehl erhalten, sofort nach Kertsch abzugehen. — Die durch einen Drahtriß verursachte Unterbrechung des ottomanischen Telegraphenverkehrs ist bereits gehoben.

— [Korruption.] Der Timeskorrespondent in Erzerum spricht sich über die türkische Administration in folgender Weise aus: Das ganze Administrationssystem der Türkei ist über die Maaßen korrumpirt. Es hat auch seine Routine, seinen Geschäftsgang, aber der Unglückliche, der durch den rothen Bindfaden türkischer Büreaus durch muß, ist schlimmer denn ein Schwimmer, der sich im Seetang verstrickt. Ein Beispiel aus Tausenden. Ein junger ungarischer Offizier hatte für 20 Monate Sold zu fordern. Er wendet sich an den Muschir, der Muschir schickt ihn zu dem Präsidenten des Geheimenraths, der Präsident des Geheimenraths verweist ihn an den Befehlshaber der Artillerie, der Befehlshaber an den Unterbefehlshaber, der Unterbefehlshaber an den Offizier des Stabes, der Offizier des Stabes wieder an den Präsidenten, der endlich dem Geheimenrathe ein Memorial vorlegt und gemeinschaftlich mit ihm den Beschluß faßt, daß dem Bittsteller, statt seines Soldes von 20 oder vielmehr jetzt 22 Monaten, ein sechsmonatlicher Sold ausgezahlt werde. Ueberall fehlt die allergewöhnlichste Ehrlichkeit. Wenn der Soldat getödtet wird, und an Gelegenheit dazu mangelt es nie, so wird der rückständige Sold, der oft ein dreijähriger ist, nie und nimmer an die Angehörigen des Gestorbenen ausgezahlt, sondern die ganze Summe wandert in den Beutel der Regimentsoffiziere. Ebenso ist es, wenn der Soldat stirbt. Ich kenne einen Muschir, der sich durch geschickte Manöver auf diesem Wege ein ganzes Vermögen erworben hat. Der Landstrich, in dem er stand, war ungesund, aber innerhalb desselben gab es gesunde Plätze, die er wohl kannte. Letztere mit großem Geschick beständig vermeidend, glückte es ihm, in verhältnißmäßig kurzer Zeit, seine Armee nach der irländischen Methode zu dezimiren, d. h. 9 von 10. Es kann nicht oft genug erwähnt werden, daß die europäische Zivilisation auf die Türkei nicht anders eingewirkt hat, wie der Galvanismus auf eine Leiche. Die Türkei hat kein anderes Leben, wie das der Fäulniß. Ohne eine Seele ist aus diesem Leibe nichts zu machen, d. h. Thätigkeit, Ehre und Intelligenz müssen von Außen kommen. Geschieht das nicht, so wird das ottomanische Reich bleiben, was es ist, ein Anachronismus, ein Irrthum.

Amerika.

[Der Zustand der Vereinigten Staaten.] Die innere Krisis, in welcher die Union der Vereinigten Staaten von Nordamerika sich befindet und welche im Verlauf des letzten Jahres sich noch mehr gesteigert hat, wie auch aus den nun bereits Wochen lang vergeblich fortgesetzten Versuchen des [illegible] nug hervorgeht, giebt der diesmaligen Jahresbotschaft des Präsidenten ein erhöhtes Interesse. Es spricht in derselben allerdings ein Parteimann, denn jeder Präsident der amerikanischen Union gehört einer ihrer Parteien an. Dies nimmt indeß den in der Botschaft dargelegten Ansichten über die äußere und innere Politik nicht ihre Wichtigkeit. Wenn es wahr ist, was die englische Presse dem Präsidenten Pierce vorwirft: daß seine ganze Botschaft auf die Wahlurnen hinziele, daß er die Streitigkeiten mit England, so wie die Sklavenfrage nur ausbeute, um seiner gesunkenen Popularität wieder aufzuhelfen und Stimmen für seine Wiedererwählung bei der nächsten Präsidentenwahl zu gewinnen, so kann dadurch die Botschaft an Bedeutung nicht verlieren. Man hätte in ihr dann jedenfalls den Ausdruck derjenigen Tendenzen zu suchen, welche nach der Meinung des Präsidenten gegenwärtig die überwiegenden unter der Bevölkerung der Union wären; diese Bevölkerung in ihrer Gesammtheit genommen. Die neue Präsidentenwahl würde in solchem Fall die Probe liefern, ob die Rechnung eine richtige gewesen, ob die Majorität zu der politischen Theorie und Praxis des Präsidenten Pierce sich bekennt. Aber eben darum ist es von allgemeinem Interesse, auch der Entwickelung der Ansichten zu folgen, welche derselbe in seiner Botschaft über die wichtigsten inneren Verfassungs- und Regierungsfragen des nordamerikanischen Staatenbundes aufstellt. Diese Auseinandersetzung bildet den letzten Theil jenes Aktenstücks, der wiederum in zwei Abschnitte zerfällt. Im ersten entwickelt Herr Pierce seine Theorie von der verfassungsmäßigen Abgrenzung der Befugnisse, welche der Centralregierung der amerikanischen Union und welche den einzelnen Staatenregierungen dieser Föderativrepublik zukommen; im zweiten Abschnitt wendet er die Resultate seiner Deduktion im Besonderen auf den großen Streit über die Sklaverei an, und hier ist es, wo er entschieden Partei ergreift für den Süden und gegen den Norden der Union. Der erste dieser Abschnitte lautet:

„Ich habe nun den allgemeinen Zustand der Union die Musterung passiren lassen, mit Einschluß derjenigen besonderen Angelegenheiten der Bundesregierung, sowohl innerer wie auswärtiger Beziehung, welche ich dem Kongreß zu spezieller Beachtung zu bezeichnen für wünschenswerth und nützlich hielt. Ungleich den großen Staaten Europa's und Asiens, so wie vielen der Staaten Amerika's, vergeuden diese Vereinigten Staaten ihre Kraft weder in auswärtigem Kriege, noch in innerem Streit. (??)

Was sich von Unzufriedenheit oder öffentlichem Mißvergnügen vorfindet, ist den Unvollkommenheiten der menschlichen Natur zuzuschreiben oder kömmt unter allen noch so vollkommenen Regierungen vor, welche die menschliche Weisheit erfinnen kann. Dergleichen Gegenstände politischer Agitation, wie sie den öffentlichen Geist beschäftigen, entstehen großentheils aus einer Uebertreibung unvermeidlicher Uebel, oder übermäßigem Eifer für soziale Verbesserung, oder blos eingebildeten Beschwerden, während sie mit den verfassungsmäßigen Funktionen oder Pflichten der Föderativregierung nur in entferntem Zusammenhang sich befinden. Nur insofern als diese Fragen eine Tendenz zeigen, welche die Festigkeit der Verfassung oder die Integrität der Union bedroht, aber nicht weiter, erheischen sie die Erwägung der Exekutive und müssen von ihr dem Korgreß vorgelegt werden. Ehe die 13 Kolonien eine Konföderation unabhängiger Staaten wurden, waren sie nur durch die Gemeinschaft ihres transatlantischen Ursprungs, durch ihre geographische Lage und durch das gegenseitige Band gemeinsamer Abhängigkeit von Großbritannien verbunden. Als jenes Band sich löste, nahmen sie jeder für sich die Befugnisse und Rechte absoluter Selbstregierung in Anspruch. Die Munizipal- und Sozialinstitutionen eines jeden, seine Gesetze über Eigenthum und persönliche Beziehungen, selbst seine politische Organisation waren nur solche, wie ein jeder von ihnen sie festzustellen beliebte, ganz ohne alle Einmischung von Seiten irgend eines der anderen. Nach den Worten der Unabhängigkeitserklärung hatte jeder Staat „„volle Befugniß, Krieg zu beginnen, Frieden zu schließen, Bündnisse einzugehen, Handelsbeziehungen zu begründen und alle andere Handlungen und Dinge vorzunehmen, zu welchen unabhängige Staaten berechtigt sind."" Die einzelnen Kolonien unterschieden sich in Klima, Boden, Naturprodukten, Religion, Unterrichtswesen, Gesetzgebung und in den Formen der Staatsverwaltung; und sie behielten diesen Unterschied auch bei, als sie freiwillig sich als Staaten verbündeten, um den Revolutionskrieg fortzuführen. Der Zweck jenes Krieges war, die Vereinigten Kolonien von dem Joch fremder Herrschaft zu befreien, welche sich als bedrückend erwiesen hatte, und sie für immer vom Mutterlande zu trennen; das politische Resultat war die Begründung einer Föderativrepublik der freien weißen Männer der Kolonien, wie dieselben sich zu abgesonderten und gegenseitig unabhängigen Staatsregierungen konstituirt hatten. Was die unterworfenen Racen, sowohl die der Indianer wie die der Afrikaner, betrifft, so ließen die weisen und braven Staatsmänner jener Zeit, da sie keinen ausschweifenden Plan sozialer Veränderung vorhatten, dieselben in ihrer bisherigen Lage und bewahrten auf diese Weise sich und ihre Nachkommen vor der Anarchie und den immer wiederkehrenden Bürgerkriegen, welche in anderen revolutionirten europäischen Kolonien Amerika's vorgewaltet haben. Als die konföderirten Staaten es angemessen fanden, die Bedingungen ihrer Verbindung zu modifiziren und der Centralregierung in einigen Beziehungen direkten Zugang zu der Bevölkerung der Staaten zu öffnen, statt dieselbe in die Grenzen der Einwirkung auf die Staaten als solche einzuschränken, schritten sie zur Entwerfung der gegenwärtig bestehenden Verfassung, indem sie dabei Einen leitenden Gedanken festhielten, nämlich den, nur so viel Gewalt zu übertragen, als zur Ausführung bestimmter Zwecke nothwendig und geeignet sei, oder mit anderen Worten, so viel von den unabhängigen Befugnissen der einzelnen Staaten zu erhalten, als mit jenen Zwecken irgend verträglich wäre. Für Zwecke gemeinsamer Vertheidigung und Sicherheit vertrauten sie der Centralregierung gewisse sorgfältig definirte Funktionen an, ließen aber alle anderen als die unübertragenen Rechte der abgesonderten unabhängigen Souveränetäten bestehen. Dies ist die verfassungsmäßige Theorie unserer Regierung, deren praktische Beobachtung uns, und uns allein unter den neuern Republiken, durch fast drei Generationen hindurch geführt hat, ohne uns einen einzigen im Bürgerkrieg vergossenen Blutstropfen zu kosten. Mit Freiheit und Einigkeit des Handelns verbunden, hat sie uns in Stand gesetzt, auf dem Schlachtfelde siegreich gegen fremde Feinde zu kämpfen, hat die schwachen Kolonien zu mächtigen Staaten erhoben und unsere industriellen Erzeugnisse, so wie unseren Handel, der sie befördert, auf gleiche Höhe mit den reichsten und größten Nationen Europa's emporgebracht. Und die bewundernswürdige Art, wie unsere politischen Institutionen für ihre Zwecke bemessen sind, indem sie lokale Selbstregierung mit zusammengefaßter Kraft vereinigen, hat gezeigt, wie eine Regierung, gleich der unsrigen, sich dazu eignet, einen Kontinent mit konföderirten Staaten zu bedecken. Der Kongreß der Vereinigten Staaten ist in der That jener Kongreß von Souveränetäten, den die besten Männer der alten Welt erstrebten, aber nie zu erreichen vermochten, und durch welchen Amerika befreit ist von den veränderlichen Bündnissen zu gemeinsamem Handeln, von den Kriegen, den gegenseitigen Invasionen und schwankenden Bestrebungen nach einem Gleichgewicht der Macht, wodurch die Regierungen Europa's von Zeit zu Zeit erschüttert werden. Unsere kooperative Wirksamkeit beruht auf den von der Verfassung vorgeschriebenen Bedingungen permanenter Konföderation. Das Gleichgewicht unserer Macht liegt in den abgesonderten, vorbehaltenen Rechten der Staaten und in ihrer gleichen Vertretung im Senat. Jene unabhängige Souveränetät in jedem einzelnen der Staaten, mit seinen vorbehaltenen Rechten lokaler Selbstregierung, einem jeden derselben durch seine gleiche Macht im Senat verbürgt, bildete die Grundbedingung der Verfassung. Ohne sie würde die Union niemals bestanden haben. Wie sehr die größeren Staaten sich auch bemühen mochten, die Regierung so zu reorganisiren, daß ihre Bevölkerung ihr verhältnißmäßiges Gewicht in den gemeinsamen Rathschlägen erhielte, so wußten sie doch, daß dies unmöglich sei, wenn sie den kleineren nicht die Macht einräumten, durch ihre gleiche Vertretung im Senat wenigstens einen negativen Einfluß auf alle gesetzgebende oder exekutive Maaßregeln der Regierung auszuüben. In der That, die größeren Staaten selbst konnten nicht verkennen, daß sie derselben Macht eben so nothwendig bedurften, um ihre eigenen inneren Interessen gegen die Aggregatgewalt der Centralregierung zu sichern. Mit einem Wort, die ursprünglichen Staaten schlossen diesen permanenten Bund unter der gemeinsamen Voraussetzung, daß sie ihre gemeinschaftliche Kraft zur Vertheidigung des Ganzen und aller seiner Theile aufbieten, alle Fähigkeit zu gegenseitigem Angriff aber durchaus fernhalten wollten. Ein jeder verpflichtete sich feierlich gegen alle anderen, keinen Eingriff und keine Einmischung in die vorbehaltenen Rechte eines anderen zu unternehmen oder zu gestatten. Wo es für zweckmäßig erachtet wurde, da wurden besondere Rechte der Staaten ausdrücklich durch die Verfassung garantirt, aber neben diesen Rechten waren sie in allen Dingen durch die Begrenzung der in dem Unionsvertrage verliehenen Befugnisse und durch den ausdrücklichen Vorbehalt aller nicht [illegible] Ausschluß von Zwecken, welche der Lokalgesetzgebung der einzelnen Staaten angehören; und jene Zwecke gemeinsamer Vertheidigung und allgemeiner Wohlfahrt wurden später durch spezifische Aufzählung genau bestimmt, als Angelegenheiten, bei denen es sich nur um das korrelative Verhältniß der Staaten unter sich oder zwischen ihnen und fremden Regierungen handelte, und die daher, ihrer gemeinsamen und allgemeinen Natur wegen, nicht der besonderen Verfügung eines jeden Staates überlassen werden konnten."

Es folgt nun der Uebergang zu der praktischen Anwendung dieser Auseinandersetzung auf die besondere Frage hinsichtlich der Sklaverei. Die Mittheilung des Restes der Botschaft, der wieder einen Abschnitt für sich bildet, behalten wir uns vor.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Der in Nr. 23 erwähnte neue Antrag des Abg. Diergardt ist von demselben folgendermaaßen motivirt:

Die steigenden Ansprüche an die Hohe Staatsregierung, sowohl in Betreff der Verbesserung der Lage des so achtungswerthen Beamtenstandes, die zunehmenden Bedürfnisse für Kirchen und Schulen, sowie die zur Aufrechthaltung der Machtstellung Preußens unerläßlichen Anforderungen zu militärischen Zwecken, ferner die in allen Provinzen immer mehr hervortretende Vermehrung der Kunststraßen und der Eisenbahnen-Unternehmungen, welche auf die Steuerkraft des Landes den segensreichsten Einfluß ausüben, machen es nothwendig, auf neue Einnahmequellen zu sinnen. Eine unbefangene Betrachtung der Einwirkungen unseres Steuersystems auf die weniger Bemittelten, sowohl die Klassensteuerpflichtigen, als die der Mahl- und Schlachtsteuer unterworfenen Einwohner, begründet die Ueberzeugung, daß eine stärkere Anspannung dieser Einnahmequellen nicht blos unzulässig, sondern soweit, wie es mit der Ordnung des Staatshaushalts irgend vereinbar, eine merkliche Erleichterung dieser Steuerpflichtigen zu wünschen ist, die denselben schon bei der Vorlage der Einkommensteuer bei dem ersten Vereinigten Landtag in Aussicht gestellt worden ist. Die Erfolge der preußischen Maisch- und Braumalzsteuer haben auf eine überraschende Weise gezeigt, in welchem hohen Grade beliebte Genußmittel, in den gehörigen Stationen belastet, für den Staat einträglich gemacht werden können, ohne den betreffenden Gewerbe- und Handelszweigen Eintrag zu thun, ja sogar mit dem erfreulichen Resultat der Anregung zu neuen gewerblichen Fortschritten. Daß der Tabak eine mindestens ebenso starke, vielleicht noch stärkere Finanzquelle abzugeben wohl geeignet ist, davon liefert Großbritannien ein schlagendes Beispiel, indem es vom Tabak ohne Monopol eine jährliche Reineinnahme von mehr als 32,301,055 Thlr. oder 34½ Sgr. pro Kopf erhebt, während im Zollverein die Einnahme vom Tabak sich nur auf 2½ Sgr. pro Kopf beläuft. Auf ähnliche Einnahmen, welche Frankreich, Spanien und Oesterreich im Wege des Monopols beziehen, enthalten wir uns um so mehr hinzuweisen, indem es nicht diese Weise der Besteuerung, sondern finanzielle Erfolge sind, auf welche wir unser Auge gerichtet hatten. Aufmerksame, in öfterer Anwesenheit wiederholte Vergleichung des Besteuerungswesens jener Länder mit dem unsrigen und die jedem Vaterlandsfreunde so natürliche Ueberlegung, inwiefern die Hülfsmittel und Machtquellen desselben auch für unser Land dienstbar gemacht werden können, mußten zu der Ueberzeugung führen, daß unsre bisherige Nutzbarmachung des Tabaks für die öffentlichen Bedürfnisse eine unzulängliche, daß das finanzielle Resultat desselben ein höchst dürftiges und daß ohne wesentlichen Nachtheil eine kräftige Einnahme vom Tabak unter gleichzeitiger Erleichterung der bereits angeführten Lasten wohl erreichbar sei.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Januar. [Schwurgerichtsverhandlung.] Das Verbrechen des Kindesmordes, welches den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildete, gehört leider nicht zu den seltenen [illegible] und wir wissen nicht, ob nicht die neuere Gesetzgebung, durch wel[illegible]

Verfolgung der Ansprüche aus einer außerehelichen Schwängerung erheblich erschwert worden ist, dazu beiträgt, statt daß die gehoffte Verminderung dieser Fälle erreicht wird. Heute aber trat uns der verhandelte Fall wenigstens in einer sonst ungewöhnlichen, milden Gestalt entgegen. Die unverehelichte Ernestine Gärtner diente im vorigen Jahre bei dem Wirth Klatt in Tlukawy bei Ryczywół. Schon im Sommer gerieth sie in den Verdacht, die Frucht eines verbotenen Umgangs mit ihrem Bräutigam unter dem Herzen zu tragen, bestritt dies jedoch namentlich gegen ihre Dienstherrschaft, während sie zu einer andern Person unbestimmte Erklärungen darüber abgegeben hat. Am 2. August v. J. mußte sie wegen körperlicher Schmerzen die Arbeit einstellen und sich in's Bett legen, in welchem sie auch am 3. August verblieb.

Am 4. August dagegen war sie aufgestanden, benahm sich aber in einer zu dem Wohngelaß ihres Dienstherrn gehörigen finstern Kammer so auffallend und verdächtig, daß die verehel. Klatt aufmerksam wurde und auch alsbald auf dem Fußboden der Kammer Blutspuren entdeckte. Die sofort von dem Klatt in dem Kasten der Angeklagten angestellte Nachsuchung förderte ein neugebornes und lebloses Kind zu Tage, welches die Angeklagte ohne Zögern als von ihr am Nachmittage des 3. August geboren anerkannte. Die Sektion des Leichnams ergab, daß das Kind lebensfähig gewesen ist und zwei bis drei Stunden gelebt haben muß. Ueber die Todesursache aber sprechen die Aerzte sich dahin aus, daß beim Mangel aller Merkmale einer verübten Gewalt, so wie einer Erstickung oder Vergiftung nur anzunehmen sei, daß das an sich schwächliche Kind lediglich an dem Mangel aller zur Erhaltung und Ernährung erforderlichen Pflege verstorben sei. Die Angeklagte gab über den Geburtsakt selbst an, daß sie beim Eintritt großer Schmerzen das Bett verlassen habe und in die Kammer gegangen sei, um sich abzukühlen. Hier sei sie in halb liegender Stellung entbunden worden, ohne recht zu wissen, was mit ihr vorgegangen sei. Als sie wieder zu sich gekommen, habe sie auf dem Fußboden, der übrigens von Lehm, kalt, feucht und mit Sand bestreut war, ein Kind bemerkt, welches todt gewesen und von ihr in den Kasten gelegt worden sei.

Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte geständlich ihren Zustand schon seit Pfingsten v. J. gekannt, denselben aber, eben so wie ihre Entbindung, verheimlicht und für die Unterbringung und Bekleidung des Kindes nicht die geringsten Anstalten getroffen hatte, auch endlich gleich nach Auffindung der Kindesleiche in einen Brunnen gesprungen war (aus welchem sie mittelst eines Hakens herausgezogen werden mußte), wurde die Anklage wegen Kindesmordes, d. h. wegen vorsätzlicher Tödtung ihres unehelichen Kindes gleich nach der Geburt durch Vorenthaltung der zur Erhaltung desselben erforderlichen Pflege erhoben. — Die Angeklagte beharrte heute bei ihren Angaben mit der Maaßgabe, daß sie durch den Akt der Geburt völlig besinnungslos geworden sei, daß sie nicht wisse, wie lange dieser Zustand gedauert habe, bei ihrem Erwachen daraus aber das Kind, welches auf dem Boden gelegen, todt gewesen sei. Durch das verlesene Obduktionsprotokoll wurde festgestellt, daß das Kind an der Nase und überhaupt im Gesichte einige Hautschrunden gehabt hat, wodurch die Angabe der Angeklagten, daß das Kind bei der Geburt auf den mit Sand bedeckten Fußboden gefallen sei, unterstützt wird. Andrerseits sprechen die sachverständigen Aerzte sich mit größter Bestimmtheit darüber aus, daß das Kind wenigstens zwei bis drei Stunden gelebt haben müsse, während sie eine eben so lange Ohnmacht oder Bewußtlosigkeit der Angeklagten in Zweifel zogen.

Den Geschworenen wurde neben der auf vorsätzliche Tödtung gerichteten Frage eine eventuelle Frage, welche auf fahrlässige Tödtung ging, so wie endlich die Frage vorgelegt [illegible] Die Geschworenen [illegible] Wärme geführten Vertheidigung des J. R. Zembsch folgend, überall das „Nichtschuldig" aus, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Wir können schließlich nicht umhin, die unverantwortliche Sorglosigkeit der Dienstherrschaft der Angeklagten zu erwähnen, welcher weder der Zustand derselben, noch das Herannahen der Geburt, während welcher sie sich allerdings auf dem Felde befanden, bei nur einiger Aufmerksamkeit entgehen konnte, zumal die Angeklagte fast zwei Tage lang wegen körperlicher Schmerzen, die schon ihrer Beschaffenheit nach Verdacht erregen mußten, das Bett gehütet hat. Es wäre gewiß von gutem Erfolge, wenn die Gesetzgebung angemessene Maaßregeln träfe, wodurch die Dienstherrschaften 2c., namentlich aber die ländlichen Ortsbehörden für die Ueberwachung und nach Umständen auch für die Fürsorge solcher Personen verantwortlich gemacht werden; denn daß unter hundert Schwangerschaften kaum Eine gänzlich verschwiegen bleibt, ist eine Thatsache, welche bei fast allen Untersuchungen festgestellt wird.

⊙ Posen, 28. Januar. [Wahlen zur Handelskammer.] Wie wir vernehmen, finden morgen, Dienstag, 11 Uhr Vormittags, auf dem Rathhause die Ersatzwahlen für ausscheidende drei Mitglieder der Handelskammer und vier Stellvertreter statt. Bei der Wichtigkeit, die sich an die Wahl geeigneter und tüchtiger Mitglieder namentlich jetzt bindet, wo die Bildung einer Börse angestrebt wird, wollen wir unsrerseits nicht unterlassen, auf den Wahltermin noch besonders aufmerksam zu machen.

tt Posen, 28. Jan. Dem evangelischen Knabenrettungs- und Waisenhause zu Rogasen ist höhern Orts für die in seinen Angelegenheiten mit königl. Staatsbehörden zu führende Korrespondenz Portofreiheit bewilligt worden.

Posen, 28. Jan. [Ernteerträge.] Das Landes-Oekonomie-Kollegium erstattet an das k. Ministerium unter Anerkennung der segensreichen Wirksamkeit der landwirthschaftl. Vereine einen allgemeinen, aus 257 Einzelberichten aus allen Theilen der Monarchie zusammengestellten Bericht über die Ernteerträge in der preuß. Monarchie im Jahre 1855, dem wir Folgendes entnehmen:

In allen Winterfrüchten, die theils schon im Herbst, theils im Frühjahr durch partiale Ueberschwemmung oder durch allgemeine Nässe oder durch Befallen im Sommer Schaden gelitten, ist ein nicht unerheblicher Ausfall zu beklagen gewesen. Dagegen haben die Sommerfrüchte die reichlichsten Erträge geliefert und dadurch den Ausfall einer doch nur mittelmäßigen Roggenernte vollkommen gedeckt. Der Weizen wurde leider inmitten des Sommers vom Rost befallen, der seinen Kornansatz bedeutend beeinträchtigt hat. Dasselbe widerfuhr den Erbsen durch Mehlthau. Mehr als seit einer Reihe von Jahren, hat die Kartoffelernte einen zufriedenstellenden Ertrag gewährt. Ueberall, wo man frühreifende Sorten rechtzeitig ausgepflanzt hat, sind genügende Ernten gemacht worden, die vielfach denjenigen vor dem Erscheinen der Krankheit vollständig gleichkommen. Die Landwirthschaft wird hoffentlich Mittel finden, die ganze Bestellzeit der Kartoffeln so zu verfrühen, daß die Vegetationsperiode zeitiger Sorten größtentheils beendet ist, bevor die Krankheit erscheint. Die Oelfrüchte sind besser ausgefallen, als es im Frühjahr den Anschein hatte. Heu- und Futtergewinn sind im Ganzen befriedigend ausgefallen, namentlich haben die Lupinen in diesem Jahre die reichsten Erträge geliefert. Die Ernte der Runkelrüben kann gleichfalls als reichlich betrachtet werden. Die übrigen Feldgewächse, wie Buchweizen, Bohnen, Möhren, Kohlrüben 2c. sind ebenfalls genugsam gewonnen worden, so daß es wenigstens der ländlichen Bevölkerung nicht an Surrogaten fehlt, um den Ausfall der Winterhalmfrüchte zu decken. Sehr erfreulich lauten die Berichte über den gegenwärtigen Stand der Saaten.

Wir lassen nun aus demselben Bericht zunächst eine Uebersicht der Ernteerträge in unserer Provinz vom Jahre 1855 (nach 13 Berichten) folgen:

Körner.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.	Raps.
1) Posen . . .	0,40	0,58	0,50	0,98	0,89	0,47	0,59
2) Bromberg .	0,45	0,69	0,52	0,90	1,05	0,56	0,74
	0,43	0,64	0,51	0,94	0,97	0,52	0,67

Stroh.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.
1) Posen . . .	0,68	0,61	0,71	1,01	0,91
2) Bromberg .	0,74	0,68	0,77	0,84	0,05
	0,71	0,65	0,74	0,93	0,98

Ad 1. Das Körnergewicht des Weizens ist durchschnittlich 79 Pfd., das des Roggens 83 Pfd., der Erbsen 89 Pfd., der Gerste 70 Pfd., des Hafers 47 Pfd. Heu: Vormahd: 1,07; Nachmahd gut. Anderweitige Feldfrüchte sind im Ganzen gut gerathen. Wollertrag: 0,83. Der Weizen litt durch Rost, der Roggen durch dünnen Stand in Folge der Frühjahrsnässe. Die Erbsen litten durch Befallen und die Kartoffeln durch die Krankheit und in der Niederung durch Faulen. Die Saaten stehen gut.

Ad 2. Das Körnergewicht des Weizens ist 84 Pfd., des Roggens 90 Pfd., der Erbsen 88 Pfd., der Gerste 67 Pfd., des Hafers 48 Pfd. Heu: Vormahd 0,99; Nachmahd gering. Anderweitige Feldfrüchte gut. Wollertrag: 1,14. Die Ursachen der Beeinträchtigung des Winterkorns, der Erbsen und Kartoffeln sind dieselben wie bei Posen. Die Saaten stehen sehr befriedigend.

Hieran schließt sich die Uebersicht der Ernteerträge der einzelnen Provinzen.

Körner.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.	Raps.
Preußen . . .	0,40	0,58	0,61	0,89	0,99	0,51	0,75
Brandenburg	0,64	0,76	0,57	0,82	0,87	0,63	0,86
Pommern . .	0,45	0,72	0,56	0,99	0,95	0,47	0,82
Schlesien . .	0,45	0,53	0,46	0,98	0,89	0,50	0,78
Sachsen . . .	0,72	0,68	0,65	0,93	1,00	0,75	0,98
Westphalen .	0,80	0,79	0,90	0,93	1,00	0,56	0,69
Rheinprovinz	0,76	0,58	0,78	0,90	1,85	0,58	0,75
Hohenzollern	0,84	0,65	0,95	1,15	1,09	1,00	0,65

Stroh.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.
Preußen . . .	0,82	0,61	0,81	0,89	0,97
Brandenburg .	0,78	0,58	0,69	0,80	0,87
Pommern . .	0,78	0,69	0,65	0,93	0,95
Schlesien . . .	0,75	0,57	0,73	0,97	0,92
Sachsen . . .	0,79	0,64	0,81	0,97	1,03
Westphalen . .	0,86	0,73	0,94	0,94	1,03
Rheinprovinz .	0,78	0,60	0,98	0,92	1,07
Hohenzollern .	0,75	0,55	0,80	0,88	1,05

Der Durchschnitt der Ernteerträge des ganzen Staates war demnach:

Körner.

Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.	Raps.
0,61	0,66	0,67	0,95	0,98	0,61	0,77

Stroh.

Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.
0,78	0,64	0,79	0,91	0,99

In den letzten neun Jahren war der Durchschnitt der Ernteerträge in der Provinz Posen:

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1846 . .	0,64	0,61	0,66	0,52	0,56	0,48
1847 . .	1,11	1,18	1,12	0,75	0,66	0,60
1848 waren keine Berichte eingegangen.						
1849 . .	0,86	1,13	1,24	1,10	1,04	1,05
1850 . .	0,90	0,47	0,22	0,81	0,77	0,93
1851 . .	0,97	0,87	1,93	0,78	0,73	0,47
1852 . .	0,93	0,86	0,58	0,53	0,33	0,83
1853 . .	0,83	0,84	0,75	0,93	0,92	0,49
1854 . .	0,91	0,94	1,08	0,90	1,08	0,44
1855 . .	0,43	0,64	0,51	0,94	0,97	0,52
Neunjähriger Durchschnitt	0,84	0,87	0,80	0,81	0,78	0,65

In den übrigen Provinzen war der zehnjährige Durchschnitt der Ernteerträge folgender:

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
In Preußen . . .	0,94	0,94	0,85	0,92	0,89	0,62
„ Brandenburg	0,91	0,90	0,85	0,90	0,93	0,72
„ Pommern . .	0,95	0,91	0,76	0,93	0,89	0,59
„ Schlesien . .	0,88	0,85	0,77	0,93	0,91	0,66
„ Sachsen . . .	0,92	0,88	0,83	0,91	0,95	0,73
„ Westphalen .	0,92	0,90	0,83	0,94	0,92	0,58
„ Rheinprovinz	0,92	0,84	0,79	0,90	0,93	0,65

Der Durchschnitt der Ernteerträge des ganzen Staates in den letzten zehn Jahren stellte sich also:

Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
0,92	0,89	0,82	0,91	0,91	0,66

⁑ Posen, 28. Januar. [Krankenstand.] In den städtischen Krankenanstalten befanden sich am 28. Januar 141 männl., 113 weibl., zusammen 254 Kranke. – Im städtischen Hospitale 33 M., 53 Fr., zusammen 86 Hospitaliten.

Posen, 26. Januar. [Polizeibericht.] Gestohlen am 22. d. M. Friedrichsstraße Nr. 36./37. aus unverschlossener Wohnstube: ein Kopfkissen mit weiß kattunem, darüber rosa leinenem Inlett und lila geblümtem Ueberzuge, gothisch J. S. 1 und 3 gez. Ferner gestohlen am 23. d. M. Nachmittags in der Dominikanerstraße von einem Fornalwagen 13 Stück Drillich-Getreidesäcke, gez. „Iffland, Dominium Kolatki.

= Gostyn, 26. Januar. [Landwirthschaftliches; Unterstützungen.] Am 21. d. M. fand hier die erste diesjährige Versammlung des landwirthschaflichen Vereins der Kreise Kröben, Fraustadt und Schrimm (Vorsitzender: v. Potworowski auf Gola) statt, zu welcher sich gegen 80 Mitglieder eingefunden hatten. Das Mitglied v. Twardowski hielt einen belehrenden Vortrag über die Drainage der Felder durch gebrannte irdene Röhren, als die erfolgreichste, bequemste und wohlfeilste. Nach seiner Berechnung kommt die Drainage eines Morgens Acker im Ganzen auf 5 Thlr. 22½ Sgr. bis 6 Thlr. Der Erfolg der Drainage sei, wie der Vortragende dies auf seinem nunmehr ganz drainirten Gute erfahren, im ersten Jahre, weil durch die Draingräben von 4 Fuß Tiefe viel todter Boden an die Oberfläche des Ackers gebracht werde, bei der Sömmerung nicht sonderlich; dagegen aber gerathe Weizen wider Erwarten bald gut. Der spätere Ertrag stelle sich auf das drei- und vierfache gegen früher. Auf die Frage, welcher Boden und zu welcher Zeit er drainirt werden müsse? antwortete der Vortragende, aus eigner Erfahrung, daß es gerathen sei, jeden Boden (selbst Sandhügel) zu drainiren, weil derselbe jedenfalls an Wärme und Humus gewinne, daß aber derjenige Boden, wo beständig Gerste gerathe, als hinlänglich kultivirt in dieser Rücksicht zu erachten. Mit dem Monat Mai müsse man beginnen und mit dem Juni unbedingt endigen. — v. Zakrzewski aus Mszczyczyn hielt einen Vortrag über die Vertilgung der Haus- und Feldmäuse, welche namentlich in diesem Jahre nicht unerheblichen Schaden angerichtet, und empfahl hierzu eine Maschine zum Ausräuchern der Mäuse auf dem Felde, indem man den Dampf von Schwefel und andern stickenden Bestandtheilen aus der Maschine in die Löcher treibe. Diese Maschine kostet nur 2 Thlr. 10 Sgr. und ist im Gebrauch so leicht zu verwenden, daß zwei Menschen in einem Tage 25 Morgen Ackers von Mäusen vollständig reinigen können. Zur Vertilgung der Hausmäuse, besonders in Scheunen, empfahl der Vortragende eine Art Fangtöpfe von 18 Zoll Höhe mit Oeffnungen von der Größe der Mäuselöcher, wodurch die Mäuse in die Töpfe hinein aber nicht wieder heraus können. Er führte hierbei ein Beispiel an, wonach man in 26 Tagen mit 70 solcher Töpfe 7160 Stück gefangen habe. — Als einen Ersatz für die Kartoffel empfiehlt v. Sczaniecki auf Łoszczyn den Anbau von Erdäpfeln, welche jetzt ohne Grund ganz in Vergessenheit gekommen, und welche die geringste Pflege bedürfen und sich mit leichtem und selbst mit ungedüngtem Boden begnügen. Nur auf Moorboden kommen Erdäpfel nicht fort. Nach chemischer Analyse stehen die Erdäpfel der Kartoffel keineswegs nach; die Knollen können als Nahrungsmittel für Menschen und Vieh, das Kraut als grünes und trockenes Futter benutzt werden. Der Vortragende empfahl, nach den Erdäpfeln stets Klee zu säen, der als Weide zwei Jahre hintereinander benutzt wird; denn durch das Abweiden der Erdäpfel über der Erdoberfläche, wo er seine Hauptnahrungsorgane besitzt, kann er sicher und vollständig wieder vertilgt werden. — v. Chlapowski auf Szołdry hat ein Mittel erfunden, den Kukuruz auch für den Winter als Viehfutter haltbar zu machen. Er läßt nämlich den Kukuruz, welcher bekanntlich mit sehr dicken Stengeln wächst, die das Vieh grün gänzlich aufzehrt, die aber an der Luft nicht zu Heu zu machen sind, zu Häckfel schneiden und diesen auf Anhöhen in Gruben, wo kein Wasser hineinkommen kann, bringen und feststampfen oder treten und schichtenweise einsalzen. Auf diese Weise sauert der Kukuruz, wie Weißkohl, und gewährt so dem Vieh ein sehr schmackhaftes Winterfutter. — v. Niegolewski auf Niegolewo legte hierauf Abbildungen mehrerer in der Pariser Industrieausstellung gewesenen landwirtschaftlichen Maschinen vor und sprach sich u. A. für eine daselbst empfohlene Dreschmaschine aus, die bei ihrem Gebrauch das Stroh nicht verwirre und rein ausdresche, Vorzüge, welche den jetzigen Maschinen mangelten. Es erhoben sich aber dagegen Stimmen, die behaupteten, die gen. Maschinen dreschen nicht rein aus und zerquetschen die Körner. Dagegen sei in der Provinz von einem genialen Bürger — wenn ich nicht irre, von Cegielski — eine ähnliche Maschine konstruirt worden, die eben jene Vorzüge habe, rein ausdresche und kein Korn zerquetsche. Das Patent auf diese Erfindung sei bei dem betreffenden Ministerium bereits nachgesucht. — Schließlich wurden mehrseitig Anregungen zum Lupinenbau gegeben; die blaue erweise sich als die ergiebigste und zum Futter geeignetste. Sie wächst, wie bekannt, auf dem leichtesten Boden und bringt da pro Morgen bis 12 Scheffel Ertrag. Da die Frucht sehr ungleichmäßig reif wird, wurde, auf Erfahrung gegründet, bemerkt, daß auch die kleinern minder reif gewordenen Körner [illegible] sie namentlich für die Schafe nicht nur sehr nahrhaft, sondern sogar heilsam. Durch Lupinenanpflanzungen könne manche Sandfläche in eine förmliche Wiese umgeschaffen werden, und daher seien sie um so mehr zu empfehlen. — Nach dem Schluß der Sitzung ward bei gemeinsamem Mahl auch der Armen gedacht und eine Sammlung veranstaltet, die einen Ertrag von 72 Thlrn. brachte, welche an die hiesige Suppenanstalt, die mit demselben Tage wieder ins Leben getreten, abgeliefert wurden. Die hiesigen barmherzigen Schwestern haben sich auch dies Jahr der Zubereitung der Speisen wieder bereitwillig unterzogen, und es werden wieder an 120 Menschen täglich gespeist, die sonst größtentheils ihre Mitbürger durch Hausbettelei belästigten. Die Suppe kostet täglich gegen 5 Thlr. 20 Sgr. Vorgestern sind durch Herrn v. Potworowski der Anstalt wieder 50 Thlr. und 4 Klaftern Holz verabreicht worden. Auf den Dörfern sollen die Wirthe durch die Ortsbehörde zu freiwilligen Beiträgen angefordert, und falls sie diese verweigern sollten, nach Verhältniß ihres Besitzstandes solche auf sie repartirt und eingezogen werden(?). Der Landrathsverweser erschien ebenfalls in der hier abgehaltenen landwirthschaftlichen Versammlung behufs Berathung über die Maaßregeln zur Linderung des Nothstandes und Bildung von Unterstützungskomitée's, und es treten solche jetzt überall zusammen.

C Jarocin, 24. Januar. [Wasserheilanstalt in Dembno; Vergiftungsversuch.] Die seit mehreren Jahren geschlossen gewesene Wasserheilanstalt in Dembno ist am letzten Sonntage mit einem glänzenden Balle, an welchem sich fast ausschließlich der polnische Adel sehr zahlreich betheiligt hat, wieder eröffnet worden. Die Verwaltung der Anstalt hat der Besitzer derselben, Graf Mycielski, einem Franzosen, Namens Crenier, übertragen. Kann von den bisherigen Leistungen dieser Heilanstalt auch nicht Außerordentliches gerühmt werden, so ist die Schuld den ungünstigen Pachtverhältnissen, welche fast immer mit einem Prozesse und dem Schließen der Anstalt endigten, beizumessen, und doch sind auch während dieser Zeit manche glückliche Kuren gemacht worden. Vielleicht wird es der neuen Verwaltung gelingen, die Anstalt, die unserer Provinz ein Bedürfniß sein dürfte, zu einem segensreicheren Wirken zu heben. — Seit mehreren Tagen spielt hier eine Vergiftungsgeschichte, die viel von sich reden macht. Eine Schäfersfrau aus der Nähe soll nämlich den Plan gehabt haben, ihren, mit ihrer Tochter im häuslichen Unfrieden lebenden Schwiegersohn zu vergiften. Um Gift zu erlangen, wandte sie sich an eine Kartenlegerin, und empfing von dieser zu zwei verschiedenen Malen statt Gift, Zittwersaamen. Um Unglück zu verhüten, gab die Kartenlegerin dem Schwiegersohne der Schäferin von den Absichten seiner Schwiegermutter Kenntniß und zeigte den Fall auch zugleich der Polizeibehörde an, die ihn bereits zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht hat.

s Wreschen, 24. Jan. [Konzert, Begräbniß, Rinderpest, Statistisches.] Am 17. d. M. feierte der seit 1854 hierselbst bestehende Männergesangverein sein Stiftungsfest durch ein Instrumental- und Vokalkonzert, an welches sich dann ein Tanzvergnügen anschloß. Heiterkeit und Frohsinn würzten das Fest. — In diesen Tagen starb plötzlich am Schlagfluß der Rittergutsbesitzer v. Dobrzycki auf Chociczka, als er eben im Begriff war, das von der Gerichtskommission aufgenommene Testament zu vollziehen. Er war Kapitän in der frühern polnischen Armee, hatte in mehreren Schlachten, unter andern auch bei Saragossa, mitgekämpft, und war im Besitze mehrerer Orden. Sein bedeutendes Vermögen fällt, da er kinderlos verstarb, seinen zahlreichen, zum Theil armen Verwandten zu. — Die Rinderpest ist bereits im hie-

sigen Kreise erloschen und ist es jedenfalls den von dem Baron v. Knorr, gegenwärtigem Vertreter des Landraths, energisch durchgeführten Sperrmaaßregeln zu danken, daß diese Seuche keine weiteren Fortschritte im Kreise gemacht hat. Der Ob.-Reg. Rath v. Prittwitz aus Posen, welcher in diesen Tagen die betr. Anordnungen revidirt, hat sich, wie verlautet, darüber vollkommen zufrieden geäußert. Der Kordon bei Strzalkowo und Umgegend ist nunmehr aufgehoben, doch ist, da die Krankheit in dem unweit der Grenze in Polen gelegenen Städtchen Slupce grassirt, die Grenze gegen Polen streng abgesperrt und dürfen nur Reisende durch die Post hierher befördert werden, welche sich in Strzalkowo einer Desinfektion unterwerfen müssen. — Nach der im Dezember v. J. vorgenommenen Volkszählung beträgt gegenwärtig die Einwohnerzahl des hiesigen Kreises 35,689 Seelen, von denen 28,825 nur polnisch, 867 nur deutsch, 5997 polnisch und deutsch sprechen. Hiervon kommen auf die Städte 6481 Einw., und zwar auf Wreschen 3268, auf Miłosław 1642, auf Zerkow 1571; und auf das platte Land 29,208 Einw.; gegen das J. 1852 ergiebt sich ein Minus von 191. Es befinden sich ferner im hiesigen Kreise 24 kath. Mutter- und 5 Filialkirchen und 2 evang. Mutterkirchen; ferner 53 Schulen mit 63 festangestellten Lehrern. Die Schulen werden von 6188 Kindern besucht und hat sich die Anzahl der schulpflichtigen Kinder gegen 1852 um 730 vermindert. (Das ist ein Resultat, das wohl zu ernsten Betrachtungen veranlassen könnte; die Angabe der Gründe dieser Verminderung, fast um $\frac{1}{9}$, dürfte, so weit möglich, nicht ohne Interesse sein. D. Red.)

E Exin, 26. Januar. [Theurungszulage; Preise; neue Ortschaften.] Nachdem der Antrag der königl. Regierung, den hiesigen Lehrern ebenfalls eine Theurungszulage von 10 pCt. zu gewähren, von den Schulvorständen abgelehnt worden war, (s. Nr. 10 d. Ztg.) erfolgte bald eine abermalige Aufforderung, in deren Folge wenigstens der Vorstand der evangel. Schule, auf die dringenden Vorstellungen des hiesigen Predigers Th., dem Lehrer eine Zulage von 17 Thlrn. bewilligte. Bei den Vorstehern der jüdischen Schule sind die Bestrebungen des Predigers vergeblich gewesen, obgleich der Schulkasse dieser Gemeinde es nicht an den dazu nöthigen Mitteln fehlt. Die deshalb nur Seitens des Predigers und des Magistrates für den jüdischen Lehrer beantragte Zulage von 15 Thlrn. ist sonach erst von der k. Regierung festzustellen. Der kathol. Schulvorstand hat auch diesmal die Zulage entschieden abgelehnt. (Es müssen dort entweder ganz eigenthümliche Verhältnisse obwalten, die zu kennen nicht ohne Interesse sein möchte, oder die betreffenden Schulvorstände müssen — was wir gar nicht glauben annehmen zu dürfen — von ihrer moralischen Verpflichtung den Lehrern und der Schule gegenüber sehr eigene Begriffe haben. D. Red.) — Das Fallen der Getreidepreise in den großen Handelsplätzen hat auch hier so gewirkt, daß der Scheffel Roggen schon mit 15 bis 20 Sgr. billiger am gestrigen Wochenmarkte zu haben war. Auch der Zuckerpreis ist hier auf $7\frac{1}{2}$ Sgr., in Nakel schon auf 7 Sgr. pro Pfund gesunken. — Von hier nach Schubin, hinter dem Dorfe Scharadowo, sind zur Gewinnung von Acker bereis große Flächen des ausgedhnten Waldes entholzt worden, auf denen auch die Anlegung von Vorwerken schon begonnen hat. Der vortreffliche Boden soll durch Anlage tiefer Gräben vollständig trocken gelegt werden.

— [Präservativ gegen die Rinderpest.] Ein erfahrener Landwirth, der Freischulzengutsbesitzer K. zu R., giebt zur Abwehr der Rinderpest folgendes höchst einfache Mittel an, welches mit großem Erfolge bei der zu Anfang dieses Jahrhunderts hier aufgetretenen Viehseuche angewendet worden ist: „Man nehme altes Schweineschmeer und vermische dieses mit eben so viel pulverisirtem Hackruß (nicht gefegtem) aus dem Schornsteine. Davon giebt man einem Haupt Vieh mittlerer Größe täglich einmal so viel wie ein Hühnerei groß, größerem Vieh etwas mehr, jüngerem Vieh, Kälbern, nach Verhältniß weniger." Dieses Mittel habe angeblich alles noch nicht angesteckte Vieh vor Ansteckung bewahrt, und auch selbst da noch geholfen, wo die Seuche noch nicht ein zu hohes Stadium erreicht hatte. Es soll auch bei anderen inneren Viehkrankheiten von gutem Erfolge sein.

x. Gnesen, 26. Jan. [Ordensverleihung; Stadtwaldverkauf; Schwurgerichtsverhandlungen; Centralgefangenhaus; Rinderpest.] Die Verleihung des rothen Adlerordens 4. Klasse an den königl. Oberstlieutenant und Kommandeur des 14. Landwehrbataillons Grünmüller hat, als die ehrendste Würdigung seiner Verdienste in den Kreisen der hiesigen Bevölkerung ungetheilte Freude erweckt. — Auf dem am 21. v. M. zum Verkauf des vielbesprochenen Gnesener Stadtwaldes anberaumt gewesenen Lizitationstermine ist das Meistgebot von 72,700 Thalern vom Kaufmann Samuel Jaffe zu Posen abgegeben worden. Bis jetzt haben die städtischen Behörden wegen Ertheilung des Zuschlages noch keinen Beschluß gefaßt. — Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode begann unter Vorsitz des App.-G.-R. Hirschfeld am 21. d. M. mit der Verhandlung zweier Anklagen wegen schweren Diebstahls, und wurden die Angeklagten zu resp. 2, 5 und 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Am 22. d. kamen 2 Anklagen wegen Todtschlags, 1 wegen schweren Diebstahls zur Verhandlung und lauteten die Urtheile auf 1, 2 und 3 Jahre Zuchthaus. Am 23. kamen 3 Anklagen vor wegen schweren Diebstahls und Meineids; am 24 eine Anklage wegen Verleitung zum Meineide; am 25. zwei wegen Diebstahls und Körperverletzung; heute zwei wegen Körperverletzung und Brandstiftung. Bei der ersten Verhandlung wegen Todtschlags am 22. war der Spruch der Geschwornen von Interesse. Der Angeklagte, der That geständig, bestreitet nur, daß der Beschädigte in Folge der erhaltenen Verletzungen den Tod erlitten und, obwohl das Urtheil der Sachverständigen diesem Einwande entschieden begegnete, stimmten doch 5 der Geschwornen für Nichtschuldig, so daß erst durch den Ausspruch des Gerichtshofes die Schuld des Angeklagten anerkannt wurde. — Nach einer Verfügung des Justizministers soll am hiesigen Orte ein Centralgefangenhaus gebaut werden, da die Räume des hiesigen Gerichtsgebäudes zur Aufnahme der Verurtheilten nicht ausreichen und eine Erweiterung der Gefängnißlokale unzulässig ist. Die städtischen Behörden haben sich bereit erklärt, einen geeigneten Bauplatz anzukaufen und denselben zu erwähntem Zwecke unentgeltlich abzutreten. — Zuverlässigen Privatmittheilungen zufolge ist in Orchowo, Kreis Mogilno, auf dem Hofe des dortigen Probstes, die Rinderpest ausgebrochen.

& Schneidemühl, 25. Januar. [Eine Spekulation.] Viel von sich reden macht hier und in der ganzen Umgegend folgende Geschichte: Einige Juden brachten vor ungefähr acht Wochen eine junge Engländerin hierher und miethete dieselbe gegen eine monatliche Entschädigung von 100 Thlr. bei dem Professor B. in Br. ein. Ueber das Erscheinen des Mädchens sowohl wie über die diese Erscheinung begleitenden Umstände schwebte ein Dunkel, und selbst die Behörde, die von der Sache später Notiz nahm, konnte nicht das Geheimniß durchschauen. Da erhielt auch der hiesige christkathol. Prediger Czerski Kenntniß von der Sache. Er wandte sich sofort nach London und fragte an, ob dort nicht ein Mädchen entführt worden sei, wobei er den vorgeblichen Namen des Mädchens nannte. Es wurde ihm geantwortet, daß ein solcher Name in London gar nicht existire. Er gab einen andern Namen an, den das Mädchen selbst nannte, und bat seine Freunde in London, die Sache weiter zu verfolgen, aber auch dieser Name so wie der, welcher auf dem Passe des Mädchens stand, war nicht der richtige. Czerski ruhte jedoch nicht, und so ergab es sich endlich, daß das Mädchen unter falschem Namen und mit einem falschen Passe ungefähr vor zwei Jahren London verlassen und sich in Berlin in einem öffentlichen Hause aufgehalten hätte. Dort wurde sie von den Spekulanten für die Summe von 225 Thlr., die sie angeblich der Wirthin schuldig sein sollte, losgekauft, während dieselben gleichzeitig nach London an die Eltern, die nach der Angabe des Mädchens sehr reich sein sollten, um die Summe von 150 Pfd. St. schrieben, die sie angeblich zum Loskaufe des Mädchens und zu ihrer Beförderurg nach London nöthig hatten. Um nun diese Summe abzuwarten, haben sie das Mädchen hierher gebracht, sie neu kleiden lassen und dem Professor B. 100 Thlr. Pensionsgeld gezahlt, außerdem dem Mädchen 100 Thlr. Reisegeld gegeben und beschlossen, daß der Prafessor B. sie nach London zu ihren Eltern bringen und ihnen ihre Auslagen mit 483 Thlr. von den Eltern erstattet, zurückbringen sollte. Inzwischen erhielt Czerski von einem in London sehr angesehenen Prediger die zuverläßigsten Nachrichten über die fragliche Person. Der Vater des Mädchens ist todt, die Mutter ist eine arme Krankenwärterin und kann für ihre Tochter nichts thun. Somit sind die Spekulanten um 483 Thlr. gekommen und das Mädchen ist von der Polizei nach London geschickt worden.

Angekommene Fremde.

Vom 27. Januar.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. Krieger aus Wola; Holzhändler Döring aus Berlin; Frau Gutsb. v. Zeromska aus Grodzisczko; Distrikts-Komiss. und Bürgermeister Prose aus Klecko; Sekretär Brade aus Wierzenica und Cand. theol. Meder aus Wierzonka.

BAZAR. Die Gutsb. v. Bojanowski aus Malpin, v. Łącki aus Slachcino und v. Błociszewski aus Przecław.

HOTEL DE BERLIN. Königl. Oberförster Bensch aus Richlich; Frau Gutsb. v. Gozdziewicz und Rechtsanwalt Herzler aus Schroda; Lederfabrikant Wölbling aus Berlin und Rentier v. Clausen aus Kosten.

HOTEL DE PARIS. Fräulein v. Sławoszewska aus Ustaszewo; die Gutsb. v. Gąsiorowski aus Zberki, v. Szeliski aus Orzeszkowo, v. Taczanowski aus Galaszewo und v. Rogalinski aus Ostrobudki.

DREI LILIEN. Kunstgärtner Skrobacki aus Inowracław; Kaufmann Klemm aus Limbach und die Gebr. Haake aus Waldenburg.

PRIVAT-LOGIS. Kand. der Rechte v. Trzaska aus Greifswald, log. im Berliner Fort; Frau Rentier v. Suchorzewska aus Buk, logirt Neustädter Markt Nr. 10.

Vom 28. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer v. Witte aus Budzisław, v. Bieczynski aus Grąblewo, Sarrazin aus Junikowo, v. Suchorzewski aus Tarnowo und Frau Gutsb. v. Sczaniecka aus Brody; Rechtsanwalt Ahlemann aus Samter; Reg.-Rath Korniz aus Stralsund; Oekonom Felmann aus Gnesen; die Kaufleute Calvary und Giese aus Hamburg, Helwich aus Lissa, Leger aus Nürnberg, Dosenheim aus Mannheim, Jüchtzer aus Dresden, Neuhoff aus Berlin, Ostermeyer aus Nürnberg und Sauerbier aus Magdeburg; Apotheker Plater aus Lissa und Cand. phil. Lust aus Wronke.

HOTEL DE BAVIERE. Lieutenant Lauke aus Kröben; die Gutsbesitzer v. Skrzydlewski und v. Lutomski aus Ocieszyno, v. Chłapowski und v. Drwęski aus Starkowice, v. Zalewski aus Wreschen und v. Mikkowski aus Popówko; Kaufmann Ollendorff aus Rawicz.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Moszczenski aus Wiatrowo, v. Blumberg aus Klecko, Josephy aus Neuvorwerk und Frau Gutsb. Gräfin Węsierska aus Zakrzewo; Kaufmann Döner aus Barmen.

SCHWARZER ADLER. Rentier v. Damitz aus Deutsch-Crone; die Kaufleute Markwald und Meyer aus Schneidemühl; die Gutsbesitzer Lesser aus Markowice und Zychlinski aus Brzostownia.

BAZAR. Appell.-Ger.-Rath v. Kurnatowski aus Bromberg; Gutsb. v. Ostrowski aus Guktowy; Brenner Sawilski und Lehrer Moszczenski aus Szelejewo.

HOTEL DU NORD. Major im 2. (Leib-) Husf.-Rgt. v. Hugo aus Lissa; die Gutsbesitzer Graf Plater aus Psarskie, Graf Potworowski aus Parzenczewo, v. Pruski aus Szelejewo, v. Binkowski aus Smuszewo, Szmitkowski aus Borowo, v. Chłapowski aus Szołdry, v. Białkowski aus Bierzchno, v. Skrzydlewski aus Ocieszyno und v. Silewicz aus Rogowo; Kaufmann Neumann aus Stettin und Hauslehrer Ropolewski aus Psarskie.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Delhäs aus Swiączyn; die Pröbste Wąchalski aus Lubasz und Wodkiewicz aus Rogasen; Holzhändler Bergmann aus Berlin; Wirthschafts-Insp. König aus Rothdorf; Lehrer Janecki aus Dt. Presse und Kaufmann Kranz aus Hirschberg.

HOTEL DE PARIS. Inspektor v. Kurowski aus Groß-Jeziory; Administrator Cronier aus Dembno; die Gutsbesitzer v. Jarantowski nebst Frau aus Czeluscin, v. Rogalinski aus Cerekwica, v. Radziminski aus Paryz; Frau Gutsbesitzer v. Skrzydlewska aus Czarnepiątkowo und Kaufmann Locke aus Wongrowitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Die heute früh $1\frac{1}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Marie geb. v. Wrochem, von einem gesunden Knaben, beehrt sich statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst anzuzeigen

Posen, den 28. Januar 1856.

v. Gellhorn,
Hauptmann und Kompagnie-Chef im 7. Infant.-Regt.

Am 24. d. Mts. starb nach langen Leiden mein unvergeßlicher Gatte Joseph Radziejewski in einem Alter von 31 Jahren. Dies zeigt statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden an

die tiefbetrübte Wittwe
Ernestine Radziejewska geb. Ehrenfried.

Gostyn, den 25. Januar 1856.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. G. Pollack, Hrn. Dr. Berthold, Hrn. C. Schmidt, Hrn. A. Hochradel und Hrn. G. A. Modes in Berlin; eine Tochter dem Hrn. Fr. Brock in Berlin und Hrn. Grafen v. Königsmarck in Olesnitz.

Todesfälle. Hr. General-Major a. D. Ludwig v. Gayette in Hirschberg, Hr. Geh. Rechnungsrath Carl W. Fanninger in Lichtenberg, Hr. A. Fritsch, Hr. Otto Zeisiger, Hr. Rentmeister Feilke und Frau Th. Biancont in Berlin.

Proclama.

Es ist am 14. Januar 1855 zu Elisenthal, hiesigen Kreises, ein 3 Jahr altes Rapp-Stut-Fohlen gefangen,
am 24. September 1855 hier in Inowraclaw einem verdächtigen Manne ein Lehm-Fuchs-Wallach, 5 bis 6 Jahr alt, abgenommen, und
Ende Februar 1855 auf dem Markte zu Inowraclaw eine Banknote über 25 Thlr. gefunden worden.

Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, sich in dem auf

den 4. April c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter Heizer an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten Termine zu melden und ihr Eigenthum nachzuweisen, widrigenfalls sie dessen für verlustig erklärt und die Sachen resp. deren Erlös den Findern werden zugesprochen werden.

Inowraclaw, den 12. Januar 1856.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheil.

Posener Markt-Bericht vom 28. Januar.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	—	—	4	15	—
Mittel-Weizen	3	—	—	3	10	—
Ordinairer Weizen	2	15	—	2	20	—
Roggen, schwerer Sorte	3	5	—	3	12	6
Roggen, leichtere Sorte	2	25	—	3	—	—
Große Gerste	2	15	—	2	17	6
Kleine Gerste	2	5	—	2	10	—
Hafer	1	13	4	1	17	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	10	—	2	15	—
Kartoffeln	—	27	6	1	2	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	10	—	2	15	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	—	—	10	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 26. Januar / 28. die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	26	15	—	27	—	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Breslau, 26. Januar. Während der ganzen Woche hatten wir ungewöhnlich warmes Wetter, häufig Regen und Wind. Die Wärme stieg bis zu 10°.

An der Börse. Roggen ziemlich unverändert und ohne Geschäft. Preise meist nominell. Jan., Febr. und März 82 Br., April-Mai 80½ bez. u. Gd., Mai-Juni 82 Br.

Spiritus verharrt in weichender Tendenz. Zu den gewichenen Preisen fanden sich mehrere Käufer und schließen Termine ziemlich fest, loco, Jan., Febr. 13 7/12 Gd., ⅔ Br., März 13¾ bez., April-Mai 14 bez., Mai-Juni 14⅓ bez.

Breslau, 26. Januar. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	132—148	80	60 Sgr.
Gelber dito	128—138	82	56 "
Roggen	107—110	102	99 "
Gerste	74—76	69	67 "
Hafer	44—45	40	38 "
Erbsen	115—120	110	105 "

Wollbericht.

Breslau, 26. Jan. In dieser Woche ist es wiederum recht lebhaft im Wollgeschäfte gewesen, und sind 1500 1600 Ctr. aus dem Markte genommen worden. — Man zahlte für russische Kamm- und Tuchwollen von unter 50—68 Rt.; für polnische Einschuren von in den Siebzigern bis über 80 Rt.; für dergl. schlesische über 90 Rt.; für Fabrikwäsche in den Achtziger Thalern und für Gerber und Schweißwollen von 60—66 Rt.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice	am 26. Januar Vorm. 8 Uhr	6 Fuß	2 Zoll,	
	" 27. " " 8 "	7 "	2 "	
Posen	" 27. " " 8 "	7 "	2 "	
	" 28. " " 8 "	7 "	5 "	

Berliner Börse vom 26. und 25. Januar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 26.	vom 25
Pr. Frw. Anleihe	4½	100½ bz	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 G	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	96¾ B	96¾ B
- - 1854	4½	101 G	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	88¼ bz	88⅛ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	150 bz	150 bz
St.-Präm.-Anl.	3½	112-112¼bz	112¼ bz
K. u N. Schuldv.	3½	86¼ G	86¼ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	100¾ bz	100¾ G
- - -	3½	86 G	86 G
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ G	97½ G
Ostpreuss. -	3½	91½ G	91½ bz
Pomm. -	3½	97¼ G	97¼ G
Posensche -	4	100½ G	100½ G
- neue -	3½	91 bz	91 bz
Schlesische -	3½	91 G	91 bz
Westpreuss. -	3½	88 bz	88 bz
K. u. N. Rentbr.	4	95½ bz	96 bz
Pomm. -	4	96½ G	96¼ G
Posensche -	4	93¾ bz	93¾ bz
Preussische -	4	96 G	96 bz
Westph. R. -	4	94¾ B	94¾ bz
Sächsische -	4	94 bz	94 bz
Schlesiche -	4	93¾ B	93¾ bz
Pr. Bkanth.-Sch	4	125 bz	123 bz
Min.-Bk.-A.	5	103 bz	102¾ G
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109¾ bz	109¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 26.	vom 25.
Aach.-Düsseld.	3½	86¾ bz	86¾ B
- - Pr.	4	89 G	89 G
- II. Em.	4	88 bz	88 bz u G
- Mastricht.	4	59 B	59½-59 bz u. B
- - Pr.	4½	91¼ bz	91¼ bz
Amst.-Rotterd.	4	— —	80 bz
Berg.-Märkische	4	84¾ bz	84¾ bz
- - Pr.	5	101½ G	101½ bz
- II. Em.	5	100⅞ bz	100⅞ G
Dtm.-S. P.	4	88¼ G	88¼ bz
Berlin-Anhalt.	4	160½ bz	161½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	113½ B	114 bz
- - Pr.	4½	102⅝ bz	102½ bz
- II. Em	4½	102 G	100¾ G
Berl.-P.-Magd.	4	99¼ B	99¾ bz
- Pr. A B.	4	92¾ G	92¾ bz
- - L. C.	4½	99½ G	100 G
- - L. D.	4½	99½ bz	99½ bz
Berlin-Stettiner	4	166 bz	166½-165½b
- - Pr.	4½	101¼ bz	101¼ bz
Brsl. Freib.-St.	4	140 etw bz	140¾-140bz
- - Neue	4	127¾-127½b	128 B
Cöln.-Cref.-St.	—	105 bz	104¾ G
- - Pr.	4½	98½ bz	98½ bz
Cöln-Mindener	3½	163-162½bz	162 u E 163½
- - Pr	4½	101 B	101¼ bz [b
- II. Em.	5	103¾ bz	103⅜ bz
- -	4	91 bz	91 bz
- III. Em.	4	90¼ etw b, G	90¼ bz
- IV. Em.	4	89½ bz	89½ bz

		vom 26.	vom 25.
Düsseld.-Elberf.	4	116½-17 b u	117-16½ bz
- - Pr.	5	90¾ B [G	91 B
- - Pr.	5	101¾ G	101¾ bz
Fr. St.-Eis.	3	141-141½bz	143-44-43b
- - Pr.	4	55 bz	55 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	163 bz	152¼ bz
Magd.-Halberst.	4	— —	— —
Magd.-Wittenb.	4½	47½ bz	47½ bz
- - Pr.	4	97½ G	97 G
Mainz-Ludwh.	4	118 etw 119 bz	117 bz
Mecklenburger	4	55-55¼ bz	56¼-½b u G
Münst.-Ham.	4½	92¾ bz	93¼ B
Neust.-Weissb.	4	140 G	140 bz
Niederschl.-M	4	93 bz	93¼-93 bz
- - Pr.	4	93½ G	93¼ bz
Pr. I. II. Sr.	4	93½ G	93¼ bz
- - III. -	5	93 bz	93 bz
- - IV. -	4	102¼ bz	102¼ bz
Niederschl. Zwb	4	67½-68½ bz	67-67½ bz
Nordb. (Fr. W.)	4	56¼-57 bz	56½-¾ bz
- - Pr	5	— —	—
Oberschl. L. A	3½	215 B	216 Kl bz
- - B.	3½	180½-180bz	— —
- Pr. A.	4	92 G	92 B
- - B.	3½	81½ G	81¼ G
- - D.	4	90½ B	90½ etw bz
- - E.	3½	79½ bz	79½ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	55½-¾ B	55½-55 bz
- Ser. I.	5	99¾ B	99¾ B
- - II	5	— —	— —
Rheinische	4	111-111½bz	111 bz
- (St.) Pr.	4	110¾-111½b	110¾ bz

		vom 26.	vom 25.
Rhein. (St.) Pr.	4	90 G	90 G
- v. St. g.	3½	83½ G	83½ G
Ruhrort.-Cref.	3½	85 bz	84¾-85b u B
- - Pr. I.	4½	98 G	98 G
- - -	4	87¾ B	87¾ G
Starg.-Posener	3½	93¾-94¼ bz	93½ bz
- - Pr.	4	— —	91 G
- - -	4½	99¾ etw bz	99¾ bz
Thüringer	4	110½ bz	100 etw bz
- Pr.	4½	100 bz	110 G
- III. Em.	—	99¾ bz	99¾ B
Wilhelms-Bahn	4	197 bz	198 bz
- Neue	—	167-½ bz	165½ bz
- Pr	4	90 B	90 B

Ausländische Fonds.

		vom 26.	vom 25.
Braunschw. BA.	4	126 bz	127 etw bz
Weimarsche -	4	113½ bz	113¾ bz
Darmst. -	—	114¾-115½b	114-15¾ bz
Geraer -	—	104½-105bz	104-½ bz
Oesterr. Metall.	5	78-78½ bz	79¾-79 bz
- 54er PA.	4	98 bz u B	98-99-98½b
- Nat.-A	5	80-79¾-80½	81-½80-¾bz
Russ.-Engl.-A.	5	10[illegible]½ G [bz	102 G
- 5% Anleihe	5	92 G	92 G ohne B
- Pln. Sch. O.	4	80¼-80 bz	80 bz
Poln. Pf III Em	—	92¾ B	92¾ B
Poln. 500 Fl. L.	4	83½ bz	83¼ G
- A. 300 Fl.	5	90½ G	91 bz
- B. 200 Fl	—	19¼ G	19½ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	38 bz	38 bz u G
Badensche 35 Fl	—	27¼ etw bz	27½ bz
Hamb. P.-A.	—	65 G	65 G

Bei minder belebtem Geschäft waren die Course heute matter und mehrere Eisenbahn-Actien niedriger, die Tendenz blieb aber besonders am Schlusse eine sehr feste. — Von Wechseln stellten sich Frankfurt und Petersburg höher, Wien aber niedriger.

Breslau, den 26. Januar. Oberschlesische Litt. A. 216¾ B. — G. Litt. B. 181¼ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 139¼ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 197¾ B. — G. Neisse-Brieger — B. 74⅝ G. Oesterreichische Banknoten 95 7/12 B. — G. Polnische Bank-Billets 93 B. — G. Dukaten — B. 94¼ G. Louisd'or — B. 109¼ G.

Die Börse war fest und die Course erhielten sich fast unverändert. Das Geschäft blieb lebhaft.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonntag, 27. Januar. An heutiger Passage war das Geschäft ein nur geringes. Die 3procent. wurde Anfangs zu 69, 60 gehandelt, wich auf 69, 35 und schloss ziemlich fest zu 69, 40.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.